# Schwerter Zeitung

**Amtliches Kreisblatt**

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierten Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

**Nr. 180.** **Montag, den 4. August 1913.** **45. Jahrg.**


## Vom Krupp-Prozeß.

Der dritte Verhandlungstag im Berliner Krupp-Prozeß brachte allerlei Ueberraschungen. Die Frau des Zeugen Brandt, des Berliner Vertreters Krupps, die tags zuvor bei allen für ihren Mann verfänglichen Fragen nicht glaubte antworten zu brauchen (ihr Mann ist ja nicht Angeklagter, sondern Zeuge), fehlte am dritten Verhandlungstage ganz. Ein ärztliches Attest besagt, daß sie seelisch vollkommen zusammengebrochen und fürs erste nicht vernehmungsfähig ist. Frau Br. Aussage kommt besonders deshalb in Betracht, weil die Angeklagten Tilian, Schleuder und Hinst, nachdem die Krupp-Affäre ins Stadium der gerichtlichen Untersuchung getreten war, ihr oft Besuche gemacht haben, die allem Anscheine nach Vereinbarungen über Zeugenaussagen betrafen. Frau Brandt hatte vor Gericht erklärt, der Rechtsanwalt Dr. Löwenstein habe ihr gesagt, sie brauche nichts auszusagen, was ihren Mann schädigen könnte. Es wurde ein Schreiben des Rechtsanwalts verlesen, in dem dieser betont, daß er der Frau geraten habe, auszusagen und sich an die volle Wahrheit zu halten.

Der Angeklagte Schleuder gab zu, daß er und Hinst Frau Brandt Besuche abgestattet hätten, diese seien aber ganz unverfänglich gewesen und hätten mit der Affäre nicht im Zusammenhang gestanden. In scharfen Worten hielt darauf der Verhandlungsleiter den Angeklagten vor, daß sie diese Besuche tags zuvor abgeleugnet hätten. Auch der Anklagevertreter Kriegsgerichtsrat Dr. Welt teilte diese Entrüstung. Wenn die Angeklagten auch im Brustton der Ueberzeugung erklärt hätten, sie hätten niemals eine Beeinflussung Brandts und seiner Frau versucht, dann sei es aber für sie, die Offiziersuniform trügen, Pflicht des Anstandes gewesen, diese Besuche nicht zu verschweigen.

**Verteidiger gegen Angeklagte!**

Zu einem lebhaften Zwischenfall kam es, als auf diese Aeußerung des Anklagevertreters der Angeklagte Schleuder erklärt, er habe über die Besuche bei Frau Brandt aussagen wollen, sein Verteidiger habe ihm aber mit einer Handbewegung abgewinkt. Entrüstet erhob sich darauf der Verteidiger und stellte das in Abrede. Schleuder habe, als in der vorhergehenden Verhandlung die Besuche zur Sprache kamen, eine Handbewegung gemacht, die wahrscheinlich ausdrücken sollte, daß der Verteidiger darüber eine Erklärung abgeben solle; er, der Verteidiger, habe es aber für angemessen erachtet, daß Schleuder selber über diese Besuche aussage. Das habe er ihm mit der Handbewegung zu verstehen gegeben! Als der Angeklagte Hinst bemerkte, auch er habe seinen Verteidiger durch eine Handbewegung befragt, ob er über die Besuche aussagen solle, der Verteidiger habe ihm aber ebenfalls abgewinkt, erklärte der Verteidiger, daß er von dieser Zeichensprache nichts wisse.

**Direktor Eccius als Zeuge.**

Als erster der höheren Beamten Krupps wurde unter allgemeiner Spannung Direktor Eccius vernommen. Er ist ein 45jähriger Herr, der sich infolge einer Lähmung nur mühsam am Stock fortbewegt. Er darf auf einem Stuhl vor dem Richtertisch Platz nehmen. Direktor Eccius wurde in öffentlicher Verhandlung vernommen, trotzdem er den Wunsch geäußert hatte, in geheimer Verhandlung aussagen zu dürfen. Er erklärte, daß er über die Tätigkeit Brandts in Berlin nur mangelhaft orientiert gewesen sei. Ihm habe die Bearbeitung des ausländischen Materials obgelegen, er informierte sich über den artilleristischen Stand des Auslandes, war deshalb viel im Auslande und nur dann in Deutschland, wenn es Verhandlungen mit dem Kriegsministerium zwecks Einführung eines neuen Geschützes galt. — Das sind Aussagen, die zweifellos das Ausland werden aufhorchen lassen!

Direktor Eccius erklärte dann, daß Herr von Metzen, derselbe, der nach Aussage der Angeklagten dem Abgeordneten Liebknecht das Material zu seinen Enthüllungen gegeben hat, nach Essen über Unterredungen und Verhandlungen zu berichten hatte, die er mit behördlichen Persönlichkeiten in Berlin gehabt hatte. Seine Geheimberichte stellten Nachrichten dar, die nicht das Ergebnis offizieller Gespräche mit militärischen Persönlichkeiten waren. Sie enthielten vielmehr Nachrichtenmaterial, das auf andere Weise gesammelt worden war. Darüber, daß Metzen und Brandt das Material zu diesen Geheimberichten sich auf unrechtmäßige Art angesammelt haben, erklärte Direktor Eccius nicht unterrichtet zu sein. Das Berliner Bureau Krupps lieferte offiziell manchmal noch weit geheimere Sachen als Brandt mitzuteilen wußte. Oft liefen vom Bureau und von Brandt gleiche Berichte über geheime Angelegenheiten ein.

Brandts Anstellung war nach Aussage des Direktors Eccius auf folgende Verhältnisse zurückzuführen. Im Jahre 1905 fanden im Reichstag Debatten über Krupp statt. Sie wurden eingeleitet durch einen Abgeordneten, der darüber Beschwerde führte, daß die Firma Ehrhardt bei Lieferungen für das Kriegsministerium zurückgesetzt würde. An diese Ausführungen schloß sich eine mehrtägige Debatte. Es wurde u. a. erörtert, daß die Preise für das Kriegsmaterial differierten. Man behauptete, Krupp liefere das Material zu höheren Preisen als z. B. Ehrhardt. Der damalige Kriegsminister v. Einem gab hierauf eine Darstellung, in der er betonte, daß die Preise insbesondere für Geschosse nach einiger Zeit die Tendenz hätten, herunterzugehen. Herr v. Einem erwiderte u. a. auf eine Anfrage aus dem Hause, daß Krupp auch in solchen Fällen seine Preise herabgesetzt habe, wo andere Firmen zur Mitlieferung und Mitbietung gar nicht aufgefordert worden waren. Der Firma Krupp habe man im Anschluß daran gewissermaßen ein Verbrechen aus ihren Preisforderungen anzudichten gesucht. Direktor Eccius hat bei seiner Rückkehr nach Essen entsprechend darüber berichtet und hinzugefügt, daß derartige Angriffe sich in Zukunft wahrscheinlich wiederholen würden. Es ergab sich nun die Notwendigkeit, die informatorische Tätigkeit des damaligen Berliner Vertreters, Herrn v. Schütz, durch eine Hilfskraft zu ergänzen. Direktor Eccius hob nochmals betonend hervor, daß er hinter den Geheimberichten niemals strafbare Indiskretionen vermutet habe. Man habe sich in Essen auch niemals nach den Konkurrenzpreisen gerichtet, sondern zu den Preisen gearbeitet, wie es geboten erschien.

Direktor Eccius sagte weiter aus, daß auch die Konkurrenzfirmen Krupps sich auf ähnliche Weise, wie Brandt es getan, Material beschafften. Für eine Vermutung, daß Konkurrenzfirmen bei Krupp selber Spionage trieben, liege kein Grund vor. Brandt sei seinerzeit als Nachfolger des Herrn v. Metzen ausersehen gewesen. Die Angestellten Krupps machten ihre Karriere nicht auf Grund bestimmter Examina, sondern auf Grund dessen, was sie tatsächlich zu leisten imstande sind.

**Direktor Dr. Dreger**

sagte aus, daß ihm, der das Ressort der Geschützkonstruktionen zu bearbeiten hatte, von den militärischen Stellen stets mit größter Bereitwilligkeit alles mitgeteilt worden sei, was er zu wissen wünschte. Was in den „Kornwalzern", den Geheimberichten Brandts, gestanden habe, seien für ihn Lappalien gewesen. Der Zeuge erklärte: Die Preise und die Maßnahmen der Konkurrenz erfährt man auf ganz legalem Wege, vielfach laufen die Versuche der verschiedenen Firmen parallel, und wer nicht die Augen verschließt, kann einfach alles sehen. Viele Informationen beruhten auch auf den Berichten der Konstrukteure und Monteure, die offene Augen haben und auf den Schießplätzen sehen, welche Versuche von anderen Firmen angestellt werden, und die dann mit Schadenfreude berichten, wenn die Versuche der Konkurrenz fehlschlagen.

Der Zeuge v. Dewitz, ebenfalls ein Beamter Krupps, erklärte gleichfalls, daß die von Brandt abgesandten Geheimberichte nur unwichtige Dinge berührten, denen man jedenfalls nicht ansehen konnte, daß sie geheim gehalten werden sollten. Die Firma Krupp habe auch in keinem einzigen Falle auf Grund der Brandtschen Geheimberichte ihre Preise geändert, trotzdem manchmal Unterschiede von 50—100 Prozent in ihren Preisen und denen der Konkurrenz zu verzeichnen waren. Materielle Vorteile habe Krupp durch die Geheimberichte nie gehabt.

Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt.

## Politische Uebersicht.

**Der Kaiser** hielt am gestrigen Sonntag, dem letzten Sonntag seiner Nordlandreise, an Bord der „Hohenzollern" den gewohnten Schiffsgottesdienst ab. Am Mittwoch oder Donnerstag wird die „Hohenzollern" in Swinemünde erwartet.

**Vortragsabend beim Kronprinzen.** Vorgestern abend hatte der Kronprinz die Offiziere der Leibhusarenbrigade in Danzig mit ihren Damen nach dem Kasino der Brigade zu einem Vortrage des Berliner Schriftstellers Dr. Bongard, der an der Indienreise des Kronprinzen als Berichterstatter teilnahm, über die erste Amerikafahrt des „Imperator" geladen. Der Kronprinz bekundete das größte Interesse für die auf dem Schiffe angebrachten Sicherheitseinrichtungen aller Art und für die überwältigenden Größenverhältnisse, die in den stehenden und kinematographischen Bildern ausgezeichnet zur Geltung kamen.

**Kaiser und Kanzler.** Unser Kaiser trifft am Mittwoch nach der vierwöchentlichen Nordlandreise, auf der er nach seinen eigenen Worten Ruhe und Erholung nach schwerer, verantwortungsreicher Arbeit findet, in Swinemünde ein und wird dort von dem Reichskanzler begrüßt werden, der dem Monarchen über die wichtigen politischen Ereignisse während der Abwesenheit des Herrschers Vortrag hält. Ohne Zweifel werden in diesen Berichten und Besprechungen der Krupp-Prozeß und die daraus für das Reich zu ziehenden Folgerungen obenan stehen. Auch die Balkanfrage mit ihren immer noch nicht vollständig gelösten Rätseln bildet naturgemäß den Gegenstand der Aussprache. Außerdem sind aber zweifellos noch viele andere Fragen zu erörtern und wichtige Entscheidungen zu treffen. Des Kaisers Arbeit hebt mit der Rückkehr von der Nordlandreise an und findet dann erst eine vorübergehende Unterbrechung, wenn die „Hohenzollern" im nächsten Jahre den Kurs nach Norden nimmt.

**Die Arbeitslosenversicherung** soll in Bayern eingeführt werden, nachdem sich der Prinzregent Ludwig dieser Tage persönlich für eine energische Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingesetzt hat. Das Problem soll aber nicht etwa auf landesgesetzlichem Wege, sondern so gelöst werden, daß zwischen den Städten der einzelnen Regierungsbezirke durch ein gemeinsames Statut eine Vereinbarung herbeigeführt wird und die einzelnen Kreisregierungen die Städte finanziell unterstützen. Durch die Zusammenarbeit von Gemeinden und Städten läßt sich die Versicherung vielleicht ermöglichen, die durch Reichsgesetz undurchführbar erscheint.

**Die Deutschen in Palästina.** Die Franzosen bemühen sich augenblicklich bei der türkischen Regierung sehr stark um den Bau der Hafenbahn von Haifa in Palästina, die die türkische Regierung lieber in eigene Regie nehmen möchte. Aber bei der großen finanziellen Abhängigkeit der Pforte von Frankreich stellen handelspolitische Konzessionen ja die eigentlichen Zinsen — meist Wucherzinsen! — dar. Die Vergebung des Hafenbaues von Haifa an die Franzosen wäre ein schwerer wirtschaftlicher Schlag für das Deutschtum in Palästina. Deutschland hat ganz bedeutende Interessen in Palästina durch eine Reihe von Kolonien, die in wirtschaftlicher Hinsicht für das ganze Land vorbildlich sind; außerdem eine sehr tüchtige Kaufmannschaft, die sich selbst bei den sonst so mißtrauischen Orientalen großes Vertrauen erworben hat.

**Anläßlich der Enthüllung des Frithjofdenkmals** wurden von Kaiser Wilhelm und König Haakon eine Anzahl Orden verliehen. Professor Unger, der Schöpfer der Kolossal-Statue, wurde zum Kommandeur des norwegischen Olafordens ernannt. Der norwegische Minister des Aeußern, Ihlen, erhielt ein großes Porträt des Kaisers.

**Das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz,** das vom Kaiser am 22. Juli auf der Nordlandreise an Bord der Jacht „Hohenzollern" vollzogen wurde, ist im „Reichsanzeiger" amtlich publiziert worden. Es tritt am 1. Januar 1914 gleichzeitig mit einem Gesetz zur Abänderung des Reichs-Militärgesetzes sowie des Gesetzes über Aenderungen der Wehrpflicht in Kraft. — In derselben Nummer des „Reichsanzeiger" wird das Gesetz über die Angestelltenversicherung der Privatlehrer, das mit Wirkung vom 1. Januar 1913 in Kraft tritt, amtlich veröffentlicht.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Heeresverstärkung in Oesterreich-Ungarn.** Die Donaumonarchie geht endlich daran, die Erhöhung ihres Heeresbestandes, die wir wiederholt betont und gefordert haben, vorzunehmen. Es ist, wie zuverlässig verlautet, eine Vermehrung um rund 30 000 Mann in Aussicht genommen. In Mähren, Galizien, Kärnten, Kroatien, Ungarn und in der Bukowina sollen neue Formationen gebildet und die gesamte Heeresorganisation umgestaltet werden. Man hofft dadurch, die ungeheuren Schädigungen, die die Spionagefälle der letzten Zeit gebracht haben, wenigstens etwas ausgleichen zu können.

**Portugal.**

**Die Gährung in Portugal** nimmt einen interessanten Verlauf. Die Tatsache, daß anläßlich einer Haussuchung neben Waffen und Bomben auch Papiere gefunden wurden, die ein Zusammenarbeiten der Königspartei und der Syndikalisten beweisen, zeigt, daß die Syndikalisten, die Arbeiterverbändler, die früher den Sturz des Königtums am eifrigsten betrieben, jetzt ebenso eifrig an seiner Wiederaufrichtung arbeiten.

## Die Konkurrenz.

Wer im gewerblichen Leben steht, der wird bei aller Anerkennung der hohen Leistungen, die wir dem freien Spiel der Kräfte verdanken, die Schwierigkeiten nicht verkennen und die Schattenseiten nicht übersehen, an denen der moderne Wettbewerb überreich ist. Wie in der akademischen und in der Beamtenlaufbahn, so herrscht auch im Erwerbsleben vielfach ein Ueberfluß an Arbeitskräften. Im Mittelstande, bei unseren Handwerkern und kleineren Geschäftsleuten, überwiegt das Gemeinschaftsgefühl. Man ist sich der Interessengemeinschaft bewußt und ist demgemäß gegen einander offen und aufrichtig. Man begnügt sich mit dem Gegebenen und sucht sich das Leben im engen Kreis so angenehm und gemütlich wie möglich zu gestalten. Wer höher hinaus will, wen der Ehrgeiz stachelt oder die Gewinnsucht peitscht, entschlägt sich der Rücksichten; er erblickt in dem Berufsgenossen den Konkurrenten, den es zu überflügeln gilt. In der großen Mehrzahl der Fälle geschieht das durch persönliche Tüchtigkeit und durch Anspannung aller Kräfte; nicht selten aber auch auf dem Wege des unlauteren Wettbewerbs. Dieser Weg ist jedoch erst in allerjüngster Zeit so häufig betreten worden, daß reichsgesetzlich eingeschritten werden mußte. Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, durch den das Publikum getäuscht, die Konkurrenz widerrechtlich gefährdet, Verrat von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen begangen wird, datiert erst vom Mai 1896.

Wie gefährlich ein solcher Wettbewerb, der sich nicht aufs peinlichste in den gesetzlichen Bahnen bewegt, werden kann, das zeigt der große Krupp-Prozeß, der in Berlin verhandelt wird und die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zieht. Aus den Verhandlungen des Kriegsgerichts ist klar und deutlich hervorgegangen, daß die große Essener Werksleitung sich auf unerlaubtem Wege Mitteilungen über Angebote und Preise der Konkurrenz zu verschaffen suchte, um diese zu schlagen. Durch kleine gelegentliche Geschenke des Berliner Vertreters der Firma, der früher selbst Zeitgeld-

webel, also ein Kollege war, ließen sich die angeklagten Feuerwerker bestimmen, Mitteilungen von solchen Dingen zu machen, die sie nur in ihrer Eigenschaft als Militärbeamte kennen lernen konnten. Sie verletzten um Lappalien halber ihren Fahneneid, indem sie militärische Geheimnisse preisgaben und damit dem Sinne nach zu Landesverrätern wurden. Es ist authentisch erwiesen, daß die Mitteilungen keinem fremden Staatsangehörigen zugänglich gemacht wurden, und daß die Angeklagten auch genau wußten, daß ein Verrat militärischer Geheimnisse an das Ausland nicht in Frage komme; es ist andererseits auch vor Gericht festgestellt worden, daß ein eigentliches Bestechungssystem nicht bestand. Der große Waffenlieferant des Reiches galt in den Augen der betreffenden Feuerwerker so viel wie das Reich selbst, und dem befreundeten Vertreter der großen Firma glaubten die Angeklagten, ohne Unheil anzurichten, vertrauliche Mitteilungen machen zu dürfen. Es ist in hohem Maße dankenswert, daß das Militärgericht bei voller Oeffentlichkeit über alle diese Dinge verhandelte und so bis in die geringfügigsten Einzelheiten der ganzen Angelegenheit vor der Welt Klarheit schuf.

Daß es sich um ein Panama handelte, kann jetzt auch der Böswillige nicht mehr behaupten. Unübersichtigkeit und Vertrauensseligkeit waren die Ursachen der Schuld in höherem Maße, als Gewinnsucht und dergleichen. Mehr als 200 Mark hat kein einziger der Angeklagten in der ganzen Reihe von Jahren erhalten. Gleichwohl werden die Angeklagten nach dem Gesetz bestraft werden. Die Firma Krupp, deren Geschäftsleitung Geheimberichte entgegennahm, trägt nicht nur die Schuld an dem Geschick der bedauernswerten Feuerwerker, sondern hat ihren Ehrenschild auch mit dem Makel des unlauteren Wettbewerbs befleckt. Es ist selbstverständlich, daß die Familie Krupp nicht um die Geheimberichte wußte und sie auch niemals zugelassen hätte; die verantwortlichen Leiter aber durften um keinen Preis von den rühmlichen Traditionen der um das Deutsche Reich hochverdienten Essener Firma auch nur um Haaresbreite abweichen.

## Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, den 4. August 1913.

** **(Volksversicherung.)** Der rhein.-westf. Verband evangelischer Arbeitervereine, der rund 50 000 Mitglieder zählt, hat eine wichtige neue soziale Einrichtung getroffen durch Einführung einer Volksversicherung, die eine Abteilung der staatlich genehmigten Deutschen Volksversicherung, A.-G., Berlin, ist. Der Volksversicherung der evangelischen Arbeitervereine können auch Nichtmitglieder der Vereine beitreten.

** **(Erholungsheim für Handwerker.)** Am Donnerstag fand die Einweihung des von den Handwerkskammern der Rheinprovinz, von Westfalen und Hessen-Nassau, unter Ausschluß der Handwerkskammer Köln, in der Nähe von Wildbad errichteten Handwerker-Erholungsheims statt. Anwesend waren u. a. Staatsminister von Schorlemer-Lieser und Regierungspräsident Scherenberg (Koblenz).

** **(Einer Erhöhung der Kohlenpreise)** sucht der Bergfiskus zu wehren. Auf Anweisung des preußischen Handelsministers verhält er sich laut „Tgl. Rdsch." gegenüber der von der Oberschlesischen Kohlenkonvention für den 1. September geplanten Erhöhung der Preise für Hausbrandkohle ablehnend. Es soll grundsätzlich der Standpunkt gewahrt werden, daß der Staat als Betriebsunternehmer nicht nur seine Unternehmerinteressen, sondern die Interessen der Allgemeinheit, also vor allem auch die der Konsumenten, zu vertreten hat. Auch im Hinblick auf die zurückgehende Konjunktur hält es der Fiskus für unangebracht, einer Erhöhung der Preise zuzustimmen.

** **(Vom Viehseuchengesetz.)** Nach Ziffer 4 des Schlußprotokolls zum Viehseuchenübereinkommen zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn sind für den Verkehr mit Renn- und Trabrennpferden zwischen den vertragschließenden Staaten Erleichterungen insofern vorgesehen, als für sie nur die Beibringung von Zeugnissen gefordert wird, die von hierzu besonders ermächtigten Rennklubs nach einem vorgeschriebenen Muster ausgestellt werden. Die Rennklubs, denen diese Befugnis erteilt ist, sind in dem Erlasse vom 24. April 1907 — I Ge 645/07 — (Allgemeine Verfügung Nr. 24 für 1907) im Abschnitt 1 unter Ziffer 9 angegeben. Diese Bestimmungen sollen auch für die zu Dressur- und Leistungsprüfungen bestimmten Pferde mit der Maßgabe gelten, daß folgende Vereine zur Ausstellung der Zeugnisse ermächtigt sind: In Deutschland: Das Kartell für Reit- und Fahrsport in Potsdam, der Reichsverband für deutsches Halbblut in Charlottenburg und die Bayerische Campagne Reitergesellschaft in München, in Oesterreich: die Campagne Reitergesellschaft, der Reit- und Poloklub und der Klub der Herrenfahrer, sämtlich in Wien. Die Zeugnisse müssen anstatt der Ueberschrift „Paß für Rennpferde" (vergl. Anlage 1 zu dem oben erwähnten Erlasse) die Unterschrift „Pferdepaß für Dressur- und Leistungsprüfungen" tragen.

** **(Eisenbahnwagen als Unterkunft für Jugendwanderer.)** Die Unterkunft jugendlicher Ferienwanderer stößt oftmals dadurch auf große Schwierigkeiten, daß die unangemeldeten Gäste alle Betten besetzt finden. Nun hat die Eisenbahnverwaltung ausrangierte Eisenbahnwagen zur Verfügung gestellt zur evtl. Einquartierung jugendlicher Wanderer. Voraussetzung ist, daß von privater Seite die wohnliche Ausstattung der Wagen übernommen wird. In diesem Sommer dienen etwa 80 derartige Sommerwohnungen während der Ferienzeit wandernden Schülern unentgeltlich, zum vorübergehenden Aufenthalt.

** **(Die großen Ferien)** an allen Schulanstalten unserer Stadt nehmen mit Mittwoch als letztem Ferientag ihren Anfang. An den Volksschulen wird der Unterricht am Mittwoch, 10. September, wieder aufgenommen, während Progymnasium und höhere Mädchenschule noch eine Woche länger geschlossen bleiben, weil die höheren Anstalten bekanntlich bei den letzten Pfingstferien zu kurz gekommen sind.

** **(Sein silbernes Amtsjubiläum)** beging gestern Herr Lehrer Kockelke von unserer evangelischen Volksschule, an welcher er einschließlich einer mehrjährigen Tätigkeit an der Schule auf der Schwerterheide über 16 Jahre tätig ist. Den vielen Glückwünschen, welche dem Jubilar aus diesem Anlaß dargebracht wurden, schließen wir uns gern und mit dem Wunsche für eine noch langjährige segensreiche Wirksamkeit an.

** **(Rekrutenfürsorge.)** Gestern hielt Herr Remmert einen interessanten Vortrag über Gestellung, Eisenbahnfahrt, Eintreffen beim Truppenteil usw. Daran schlossen sich praktische Uebungen: Orientieren im Gelände und Entfernungsschätzen. An den Schießübungen des Kriegervereins am Schützenhof beteiligten sich gestern mehrere der Rekruten, z. T. mit recht gutem Erfolge.

** **(Stellen für Militär-Anwärter)** im Bezirk des 7. Armeekorps. Amtsbezirk St. Mauritz, wahrscheinlich im Dorf Amelsbüren, Amt St. Mauritz zu Münster: Polizeisergeant, 1200—1800 Mark Gehalt. — Anrath, Kreis Krefeld-Land, Bürgermeisterami. Verwaltungs- und Kassenassistent, 1350 bis 2400 Mark Gehalt. — Benninghausen, Kreis Lippstadt, Provinzialarbeitshaus: Arbeitsinspektor, 2100 Mark Anfangsgehalt. — Hörde i. W., Magistrat. Polizeisergeant, 1550 bis 2300 Mark Gehalt. — Kettwig-Stadt, Landkreis Essen, Städt. Verwaltung: Polizeisergeant für den Tagesdienst, 1400 bis 1900 Mark Gehalt. — Lippstadt, Städt. Realgymnasium nebst Realschule: Schuldiener. 1100 bis 1600 Mark Gehalt. — Münster i. W., Dortmund-Ems-Kanalverwaltung: Schiffsführer, 1400 bis 2000 Mark Gehalt. — Schwelm, Magistrat. Bureaugehilfe für das Bauburean der Stadtverwaltung, 1200 bis 1400 Mark Gehalt.

** **(Aeußerst unruhig)** ist es in den beiden letzten Nächten mal wieder in unserer guten Stadt gewesen. Bis in die frühesten Morgenstunden wurde von radaulustigen Elementen in den Straßen getobt und gegröhlt und die Bürgerschaft in ihrer Nachtruhe gestört. An verschiedenen Stellen kam es auch zu Schlägereien; so gerieten gestern nachmittag auf dem Marktplatz mehrere fremde Zimmerleute hart aneinander, gestern spät abends gab es in der Wilhelmstraße und an der Bahnhofstraße blutige Köpfe. Hoffentlich sorgt unsere Polizei durch recht gepfefferte Strafmandate dafür, daß den Radaubrüdern und nächtlichen „Sängern" das Handwerk gründlich gelegt wird.

** **(Falsche Zwanzigmarkstücke.)** Seit mehreren Monaten sind falsche Zwanzigmarkstücke im Umlauf, die durch Durchsägen und Wiederausfüllen mit einem Kupferplättchen um etwa ein Drittel ihres Wertes verringert sind. Solche verfälschte Münzen sind in der Stadt Braunschweig bereits angehalten worden.

—=—

** **Lichtendorf,** 3. Aug. **(Großfeuer.)** In der vorletzten Nacht entstand auf der Besitzung des Bergmanns A. Kramer zu Lamberg Feuer, welches sehr schnell um sich griff und in kurzer Zeit das ganze Anwesen bis auf die Grundmauern zerstörte. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

= **Ergste,** 4. August. **(Krieger- und Landwehr-Verein.)** In der gestrigen zahlreich besuchten Hauptversammlung des Krieger- und Landwehrvereins kamen vier neue Mitglieder zur Aufnahme. In eingehendem Vortrage erstattete zunächst Kam. stellv. Vorsitzender W. Liesenhoff über die Beschlüsse des Kreisverbandstages zu Villigst und hierauf Kam. Moritz Beckhaus über die Verhandlungen des Provinzialverbandstages zu Bielefeld Bericht. Am Sonntag, dem 7. September, wird der Verein, den Vorschlägen des Vorstandes und der Vergnügungskommission entsprechend, ein vaterländisches Erinnerungs- und Gedenkfest veranstalten unter Teilnahme des in demselben Lokal tagenden Turnvereins Ergste (Mitgl. der Deutsch. Turnerschaft). Turnerische Vorführungen sowie ein Fackelreigen bei bengalischer Beleuchtung werden das reichhaltige Programm vervollständigen. Aus Anlaß der Vollendung des 80. Lebensjahres wurde dem langjährigen Vorstandsmitgliede Veteranen Friedr. Rosendahl sein vergrößertes Bildnis in prachtvollem Rahmen mit anerkennenden Worten und Glückwunsch der Mitglieder überreicht. Zur Vervollständigung unserer kurzen Notiz dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß der Verein nach Eröffnung der Fidelitas durch herrliche Liederspenden überrascht und erfreut wurde, die wohlverdienten, rauschenden Beifall fanden.

# Die Mächte und der Balkan.

Während in Bukarest die Friedensverhandlungen mit einem verhältnismäßig günstigen Auftakte begonnen haben, harrt die Frage von Adrianopel noch der Lösung, und augenblicklich besteht unter den Mächten keinerlei Einigkeit darüber, wie man aus der kitzligen Situation einen Ausweg finden könnte. Im englischen Unterhause hat sich auf Anfrage Sir Edward Grey zu dieser Angelegenheit geäußert, seine Erklärungen sind aber ziemlich wässerig gehalten, und er sucht nach Möglichkeit um den Hauptkern herumzukommen. Er erklärt allerdings dabei ausdrücklich, daß keinerlei Bestimmung des Völkerrechts die Türkei verhindern könne, den Londoner Vertrag zu kündigen und Schritte zu ergreifen, um ihre Herrschaft über Adrianopel und Thrazien wieder herzustellen. Des weiteren gab der Leiter der englischen Außenpolitik der Ansicht Ausdruck, daß es nicht wünschenswert wäre, unter Anwendung von Zwangsmaßregeln zu intervenieren, um die ursprünglichen Bestimmungen des Friedensvertrages aufrecht zu erhalten. Hinsichtlich der ägäischen Inseln und Albaniens beharren die Mächte dagegen auf ihrer Entscheidung und würden dieser unbedingt Geltung verschaffen. Schließlich bemerkt der Staatssekretär, es könne kein Unternehmen als wünschenswert bezeichnen, das eine Trennung Englands von den übrigen Mächten zur Folge haben könnte. Jedenfalls ist England, so weit aus den Worten Greys erhellt, einer gewaltsamen Aktion gegen die Türkei durchaus abgeneigt, und auch an der Seine wiegt die Stimmung vor, auf dem Balkan nicht einzugreifen. Unklar ist dagegen nach wie vor die Haltung Rußlands, das zweifellos gewisse Vorbereitungen trifft, um eventuell zu intervenieren. Am Donnerstag hat in Petersburg unter Teilnahme der Generalstabschefs der Armee und der Marine ein Ministerrat stattgefunden, in dem wichtige Beschlüsse hinsichtlich des Verhaltens Rußlands gegenüber dem türkischen Vorgehen beschlossen sein sollen. Es ist daher sehr wohl möglich, daß Rußland sich evtl. zu einer Sonderaktion entschließt, wodurch natürlich die Lage sich erneut komplizieren würde. Pariser Blätter wollen allerdings wissen, Rußland hätte in Berlin die Zusage erlangt, daß Deutschland ein zur Einschüchterung der Türkei dienendes Vorgehen Rußlands geschehen lassen würde, vorausgesetzt, daß eine solche Aktion den Großmächten vorher bekanntgegeben werde, daß ferner der Schauplatz dieser Aktion nur in der europäischen Türkei liege, und daß nur zeitweilig die Besetzung eines Punktes stattfinden dürfe. Diese angebliche Zustimmung Deutschlands klingt wenig wahrscheinlich, wie denn überhaupt die Mächte von einem besonderen Vorgehen Rußlands überhaupt wenig erbaut sein würden. Angesichts der ganzen recht verworrenen Lage läßt sich nicht leugnen, daß diese leicht eine Zuspitzung erfahren könnte, wenn Rußland sich tatsächlich zu einem gewaltsamen Eingreifen entschließen sollte.

### Ein Schritt der Mächte?

Gegen die türkische Regierung sollte bereits am Sonntag ein gemeinsamer Schritt der Großmächte erfolgen. Ursprünglich hieß es, daß die Botschafter zwar gleichlautende Vorstellungen erheben, sie jedoch nicht gemeinsam, sondern einzeln der Regierung in Konstantinopel vortragen würden. Der gemeinsame diplomatische Schritt muß die Regierung des Sultans wenigstens davon überzeugen, daß Europa in dem Verlangen auf Räumung Adrianopels durch die Türkei einig ist. Die Spekulation auf die Uneinigkeit der Großmächte in dieser schwierigen Frage bildete für den Sultan und dessen Regierung den Hauptgrund, den Londoner Präliminarvertrag für null und nichtig und Adrianopel für ein dauerndes Besitztum der Türkei zu erklären.

### Adrianopel bleibt türkisch.

Der türkische Botschafter in Wien, Hilmi Pascha, äußerte sich einem Mitarbeiter des „Neuen Pester Journal" gegenüber: Die türkische Armee werde freiwillig Adrianopel nicht mehr verlassen. Die von Bulgarien durchkreuzten Londoner Friedenskundmachungen betrachte die Pforte als null und nichtig. Sie legt auch den englischen und russischen Drohungen keinen besonderen Wert bei. Die beiden würden es sich zweimal überlegen, ehe sie von der Drohung zur Tat schreiten würden. Die türkische Armeeleitung sorgt für die Verproviantierung Adrianopels und für die Herbeischaffung großer Munitionsvorräte und Waffen. Das Komitee für nationale Verteidigung in Konstantinopel veranstaltet große Pilgerfahrten nach Adrianopel. Verschiedene Sonderzüge mit Teilnehmern von Konstantinopel sind bereits abgegangen und überall werden Gebete abgehalten, in denen für die Erhaltung der Stadt für die Türkei gefleht wird.

### Die Forderungen der Verbündeten.

In Gegenwart der Delegation der Verbündeten und der Bulgaren erfolgte im Namen der Verbündeten die Ueberreichung eines Schriftstückes an Bulgarien, das, wie der „Deutsche Telegraph" erfährt, folgende schwere Bedingungen für Zar Ferdinand aufweist: 1. Die Verbündeten verlangen als Grenze den Lauf der Struma, beginnend an der alten bulgarischen Grenze bis zum Gabdere, von dort auf Cote 1314 des Tschengelgebirges, dann folgend der Wasserscheide bis Bragar, von dort nördlich und nordöstlich zur Cote 1152, dann über den Mesja nach Kuka und über Siplova und Pelhoska zur Wasserscheide bis Cote 2162 bei Kuslar. Dort ergibt die Grenze die Richtung auf Zlegata und Morgassan und steigt über Makova und Tokdschilja bis Kortschela ab, sodann gegen Süden über Gaitrar Tepe und endet am Aegäischen Meer, 2 Klm. östlich von Moli; 2. Bulgarien entsagt allen Ansprüchen auf die Inseln des Aegäischen Meeres, 3. Die Entschädigung für die Bewohner und Regelung der bereits früher vorgebrachten Streitfragen betr. die serbisch-bulgarische Grenze, 4. Garantien für die Aufrechterhaltung der Freiheit der Schule und Kirche in Thrazien.

### Serbische Nichtachtung der Waffenruhe.

Der Kommandeur der an der serbischen Grenze operierenden bulgarischen Truppen entsandte am Nachmittag des 31. Juli einen Parlamentär, um die serbischen Vorposten von dem Eintritt in den Waffenstillstand zu verständigen. Der serbische Oberst erklärte, die Feindseligkeiten nicht einstellen zu können, da er die nötigen Befehle nicht erhalten habe. Gleichzeitig rückte ein serbisches Regiment gegen Prossenik und Ugrenorkamik vor. Trotz des Waffenstillstandes setzten die Serben um 1 Uhr 40 Minuten nachmittags das Feuer fort, das 40 Minuten andauerte.

### Große Besorgnis in Konstantinopel.

In türkischen Regierungskreisen herrscht große Besorgnis, daß die Mächte unter allen Umständen auf der Räumung Adrianopels bestehen werden. Es werden innere Krisen befürchtet, die eine schwere Gefahr für die jungtürkische Regierung in sich bergen können. Man glaubt, daß dann die ganze Armee von Adrianopel aus in Konstantinopel einmarschieren wird, um gegen die Haltung der Regierung zu protestieren. Es sind umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, und es wird mit fieberhafter Tätigkeit an der Bildung einer zweiten Armee zum Schutze Konstantinopels gearbeitet. Bisher sind 32 000 Mann in der Nähe von Konstantinopel konzentriert worden und täglich treffen auf der Anatolischen Bahn weitere Verstärkungen aus dem Inneren Kleinasiens ein. Die Redifs sind wieder einberufen worden und alle Reservisten, die entlassen worden waren, haben Einberufungsorder erhalten. Ein Teil von ihnen ist nach der Front abgegangen, während der Rest in Konstantinopel bleibt.

## Wissenschaft oder Christentum?

Es ist etwas Großes um die Wissenschaft. Mit ihr lernen wir die kleinsten Lebewesen im Wassertropfen oder die Bakterien im kranken Körper kennen. Mit ihr dringen wir in die weitesten Fernen und erforschen die Gestirne. Mit ihr erhellen wir in der Geschichte die grauen Tage der Vorzeit. Mit ihr durchbrechen wir das Gebirge und bringen auf Eisenbahnschienen die getrennten Völker zusammen. Mit ihr überfliegen wir auf Luftschiffen und Flugzeugen die Wasser und Berge. Mit ihr nehmen wir die schnellsten Bewegungsvorgänge auf und stellen sie dem menschlichen Auge dar. Mit ihr bringen wir die Völker der Erde gedanklich nahe, indem sie sich durch das Telefon und den Telegrafen verständigen. Man versteht es so recht, daß die Gegenwart die Wissenschaft hochschätzt. Manche gehen sogar so weit und stellen die Wissenschaft an die Stelle der Religion. So stellte Wilhelm Ostwald auf dem Monistenkongreß zu Hamburg im Dezember 1911 den Satz auf: „Alles was die Menschheit an Wünschen und Hoffen, an Zielen und Idealen in dem Begriffe Gott zusammengedrängt hat, wird uns von der Wissenschaft erfüllt". Wir brauchen keinen Gott mehr, was Gott uns geben sollte und doch nicht gegeben hat, das gibt uns die Wissenschaft ohne unser Bitten in reicher Fülle, sie ist allmächtig und allwissend.

Das wäre ja herrlich, wenn dem so wäre! Aber es ist leider nicht so. An dieser Ueberschätzung der Wissenschaft können wir uns nicht beteiligen. Die Wissenschaft ist nicht allmächtig, denn sie kann uns nicht von den Nöten des Daseins, nicht von den Mühen des Lebens befreien.

Sie ist nicht allwissend, denn so weit wir auch vorgedrungen sind, es gibt noch große und weite Gebiete, die uns unbekannt sind. Unser Wissen ist Stückwerk, ist lückenhaft und kann uns niemals eine Weltanschauung geben. Ja, sie ist nicht einmal imstande, uns das Weltbild lückenlos aufzuzeichnen. Trotz allen Wissens ist gerade unsere Zeit weniger glücklich und weniger froh und gut, als die Zeiten vorher. Wir leben in einer entnervten und willenlosen Zeit, die in sich selbst zersplittert ist, und die sich nach großen Menschen und großen Mächten sehnt. Wir brauchen wieder Glaubenshelden, wieder die großen Mächte des Christentums, die unser Volk fest machen und es beglücken. Das Wissen möge siegreich voranschreiten! Daneben ist aber genug Raum vorhanden für den Glauben, und wohl dem Volke, das neben dem Wissen auch den Glauben bewahrt. Das Wissen macht uns gelehrte rund weitsichtiger, das Christentum macht uns glücklicher und besser. Es ist beides wertvoll, aber wenn wir vergleichen, ist das Letztere mehr wert als das Erstere.

# Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.





## Für die Reisezeit

haben wir, wie früher, auch jetzt wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Bezieher als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf das regelmäßige Lesen der Schwerter Zeitung nicht verzichten wollen, einen

**Wochen-Bezug**

eingerichtet. Die Zeitung wird täglich mittags unter Kreuzband verschickt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Bezugspreis einschließlich des Kreuzband-Portos beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn

**40 Pfg. pro Woche.**


## Königl. Versicherungsamt.

Der Verwaltungsbericht des Landkreises Hörde sagt über das Königl. Versicherungsamt für den Landkreis Hörde folgendes: Am 1. Juli 1912 sind die Versicherungs-Aemter, denen neben den Versicherungsträgern die Durchführung der Reichs-Versicherungs-Ordnung hauptsächlich zufällt, ins Leben getreten. Für jeden Landkreis ist im allgemeinen ein Königl. Versicherungsamt gegründet worden, dessen Vorsitzender der Landrat ist. Das hiesige Versicherungsamt umfaßt den Landkreis Hörde mit Ausnahme der Stadt Schwerte, welche ein besonderes Versicherungsamt besitzt. Bei jedem Versicherungsamt besteht ein Spruch- und Beschlußausschuß. Diese Ausschüsse setzen sich zusammen aus dem Vorsitzenden des Versicherungsamtes und je einem Versicherungsvertreter aus dem Stande der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Versicherungsvertreter und Mitglieder des Spruchausschusses beim hiesigen Versicherungsamt sind: a) Arbeitgeber: 1. Dankert, Zimmermeister in Annen; 2. Wickei, Werkführer in Barop; 3. Stöckmann, Fabrikdirektor in Annen; 4. Bangert, Sattlermeister in Aplerbeck. — b) Arbeitnehmer: 1. Holtbrügger, Schmied in Annen; 2. Hellmann, Kreiswegearbeiter in Holzwickede; 3. Brauer, Glasmacher in Annen; 4. Hassenpflug, Bureaubeamter in Aplerbeck. — Versicherungsvertreter und Mitglieder des Beschlußausschusses sind: a) Arbeitgeber: Bangert, Sattlermeister in Aplerbeck; Stellvertreter. Stöckmann, Fabrikdirektor in Annen; b) Arbeitnehmer: Hassenpflug, Bureaubeamter in Aplerbeck, Stellvertreter: Hellmann, Kreiswegearbeiter in Holzwickede. Im Jahre 1912 waren nur die auf die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung bezüglichen Vorschriften der Reichs-Versicherungs-Ordnung in Geltung, die übrigen Vorschriften treten am 1. Januar 1914 in Kraft. In der Zeit von Juli bis einschließlich Dezember 1912 wurden gestellt: Invalidenrentenanträge 89, davon bewilligt 71, abgelehnt 18; Witwenrenten-Anträge 6, davon bewilligt 5, abgelehnt 1; Waisenrenten-Anträge 7, davon bewilligt 6, abgelehnt 1; Anträge auf Heilverfahren 2, davon bewilligt 1, abgelehnt 1; Antrag auf Altersrente 1, bewilligt 1; Antrag auf Krankenrente 1, bewilligt 1.

## Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 2. August. (Ein Eisenbahnraub) wurde in der vergangenen Nacht gegen 2½ Uhr in dem Eilzuge Hannover-Dortmund an einem Herrn und einer Dame verübt. Ein in einem Abteil allein schlafender Herr bemerkte, daß ihn jemand betastete. Als er aufwachte, verschwand der Eindringling. Nach etwa 10 Minuten hörte er aus einem Nebenabteil Hilferufe. Er begab sich sofort in das Abteil und fand eine Dame, die erklärte, daß ihr soeben die Handtasche mit etwa 100 Mark Inhalt von einem Eisenbahnbeamten, als sie schlief, entrissen worden sei. Der Herr zog die Notbremse und bemerkte noch, als er aus dem Fenster sah, daß auf den Trittbrettern des Zuges ein Eisenbahnbeamter entlang lief. Der Herr sowohl wie die Dame erkannten in einem mitfahrenden Eisenbahnbeamten den Täter. Es handelt sich um einen Eisenbahnschaffner aus Hannover, der allerdings bis jetzt jede Schuld bestreitet.

* **Salzkotten,** 2. August. (Ueberfahren.) In der Nähe von Salzkotten wurde die 12jährige Tochter eines Gutsbesitzers aus Thüle, die sich in Begleitung ihrer Mutter auf dem Wege nach hier befand, vor den Augen der Mutter von einem Automobil des Grafen Stolberg-Borlinghausen erfaßt und überfahren; das Mädchen trug so schwere Verletzungen am Kopf und an den Beinen davon, daß es am Abend starb.

* **Walkenried,** 2. August. (Schrecklich verstümmelt) wurde von der Kreissäge gestern abend ein hiesiger Arbeiter, der in der Holzwarenfabrik Gebr. Lohoff in Tettenborn beschäftigt war. Der Verunglückte kam zu Fall und geriet so unglücklich vor die Säge, daß ihm der Oberkörper über den Beinen durchgeschnitten wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Heimbach,** 2. August. Zwei Opfer des Hitzschlages.) Bei der Waldbeerernte wurde vor einigen Tagen eine hiesige ältere Frau vom Hitzschlage betroffen. Sie konnte nur als Leiche nach Hause gebracht werden. Am Mittwoch wurde ein 12jähriges Mädchen ebenfalls beim Waldbeerpflücken vom Hitzschlage betroffen. Sein Zustand ist so schlimm, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

* **Köln,** 2. August. (Ein schweres Autounglück) ereignete sich gestern vormittag gegen 11 Uhr an der Ecke Schildergasse und St. Agatha. Dort fuhr ein Automobil beim Einbiegen in die Schildergasse auf den Bürgersteig. Drei Personen wurden überfahren. Ein Zugführer erlitt einen Knöchelbruch und zwei Frauen erhebliche Verletzungen an den Beinen. Die Verletzten wurden dem Krankenhause zugeführt.

* **Düren,** 31. Juli. (Ein entsetzliches Unglück) ereignete sich im benachbarten Arnoldsweiler. Ein in Urlaub bei seinen Eltern weilender Soldat vom 83. Feldartillerie-Regiment (Friedrichsfeld, demnächst Düren) hatte sich ein Schrapnell mitgebracht und machte sich im Garten damit zu schaffen. Plötzlich ging das Geschoß mit donnerähnlichem Gepolter los. Dem Unglücklichen wurde durch einen Teil der Kugeln der Kopf durchlöchert und die linke Hand abgerissen. Zwei in der Nähe stehende jüngere Kinder wurden nur durch Pulverspritzer verletzt. Größeres Unheil wurde dadurch verhindert, daß der Hauptteil der Ladung in die Erde ging.

* **Brüggen,** 1. August. (Unter der Mähmaschine.) Ein Landwirt von hier mähte mittels eines Selbstbinders. Als er sich bemühte, die plötzlich aufgeregten Pferde zu halten, fiel er zur Erde und in die Messer der Maschine, die ihn schrecklich zurichteten. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Unglückliche wurde zum Krankenhaus gebracht.

* **Aachen,** 31. Juli. (Früh verdorben!) Aus St. Gilles kommt die Meldung von einer überaus ruchlosen Tat eines 16jährigen Burschen, der, nachdem er seinen Wochenlohn im Spiel verloren hatte, in die Wohnung einer 80jährigen Rentnerin eindrang und diese durch Durchschneiden der Pulsader tötete. Als er mit seinem Raube entschlüpfen wollte, wurde er von seinem eigenen Vater überrascht, worauf der jugendliche Mörder sich mehrere Stiche in die Brust beibrachte und durch ein Glasdach in den Hof hinuntersprang, wo er schwer verletzt liegen blieb. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. Schauerromane, der Drang zum Spiel und um ein Liebesverhältnis zu unterhalten, hatten in dem jugendlichen Menschen den Entschluß reifen lassen, durch Ermordung der reichen Rentnerin eine große Summe Geldes zu erlangen.

## Bunte Chronik.

)( **Peter Rosegger** hatte sich an seinem 70. Geburtstage den Huldigungen seiner zahllosen Freunde durch eine Reise entzogen. In der Sommerfrische Krieglach, in die sich der Dichter-Jubilar geflüchtet hatte, prangten alle Häuser im Flaggenschmuck. An vielen Häusern sah man das Bild des Dichters. Auf den Bergen waren abends Höhenfeuer entzündet worden, die Häuser, von denen viele Transparente mit den Initialen des Dichters trugen, waren illuminiert. Im Landeshause zu Graz wurde eine Rosegger-Gedenktafel enthüllt. Viele steirische Orte ernannten den prächtigen Dichter und Waldschulmeister zu ihrem Ehrenbürger.

)( **Eine neue Hitzewelle** sucht die Vereinigten Staaten von Amerika heim. In Chikago starben an einem einzigen Tage 13 Personen. Die Ernte ist schwer gefährdet. Verschiedentlich wurden 34 Grad im Schatten gemessen. Selbst die Nächte bringen keine Abkühlung. Das geschäftliche Leben stockt.

)( **Troemel.** Auch die französischen Blätter geben jetzt zu, daß der in die Fremdenlegion eingetretene, augenblicklich im Spital zu Saida unter Beobachtung stehende, frühere Usedomer Bürgermeister Troemel ein bedauernswerter Geisteskranker sei. Dieselben Blätter, die Troemel früher für vollkommen gesund erklärten und seine Liebe zum Soldatenleben der Fremdenlegion rühmend hervorhoben, erklären jetzt, das nervöse Lachen Troemels, seine fahrigen Bewegungen, sein starrer Blick, seine häufig sich einstellende geistige Abwesenheit seien schon gleich nach seinem Eintritt in die Fremdenlegion aufgefallen! Troemels Freilassung und Transport in die Heimat dürften nicht mehr lange auf sich warten lassen.

)( **Soldaten per Inserat gesucht!** Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Inserats, aber doch auf sehr ungewöhnliche Art und Weise, sucht Frankreich seine Regimenter auf die etatsmäßige Stärke — von der kriegsmäßigen ganz zu schweigen! — zu bringen. Das Kavallerie-Regiment in Vouziers hat in französischen Blättern folgendes Inserat losgelassen: „Rekruten gesucht. Häufiger Urlaub mit der Erlaubnis, am Sonnabend um 12,56 Uhr abzufahren. Der Zug kommt schon 4,20 Uhr in Paris an. Behagliches Leben im Regiment: Gesellige Vereinigung für Unteroffiziere, Versammlungsräume mit Bibliothek für die Mannschaften, Sportvereine (Fußball, Leicht-Athletik, Wettlaufen, Springen). Freie Zeit zur Ausübung dieser Spiele. Für diejenigen, die sich zu längerer Dienstzeit verpflichten, besondere Begünstigungen. Niemals Dienst an einem Sonn- oder Festtag. Sie dürfen auf ihren Dienstpferden einzeln spazieren reiten." Ein Kavallerie-Regiment in Luneville hebt in seinem Rekruten-Inserat besonders die hübschen Uniformen hervor!

## Die Bäume als Blitzableiter.

Die Beobachtungen einzelner Leute reichen nicht dazu aus, solche Fragen zu entscheiden, wie die der Anziehungskraft verschiedener Bäume für den Blitz. Alle Angaben, die darüber gemacht worden sind, können nur einen geringen Wert beanspruchen, so lange sie nicht auf einer großen Zahl zuverlässiger Feststellungen beruhen. Es war daher eine verständige Maßnahme der Forstverwaltung der Vereinigten Staaten, ihre sämtlichen Beamten auf die Ermittelung von Blitzschäden an Bäumen zu verweisen. So hat sich allmählich eine Statistik herausgestellt, an der rund 3000 Gewährsleute beteiligt sind. Es darf wohl angenommen werden, daß die Ergebnisse dieser organisierten Nachforschung mehr Vertrauen verdienen als alle früheren Angaben. Immerhin war man auch schon bisher zu der Meinung gelangt, daß der Volksglaube an die besondere Anziehungskraft einzelner Bäume für den Blitz auf einem Irrtum beruht, und das ist es gerade, was durch die amerikanische Untersuchung bestätigt wird. Die daraus gezogenen Schlüsse sind nämlich folgende: Erstens werden die Bäume von allen Gegenständen auf der Erdoberfläche am häufigsten vom Blitz getroffen, einmal weil sie sehr zahlreich sind, ferner weil sie gleichsam eine Emporwölbung des Bodens gegen die Gewitterwolken hin bilden, und endlich weil ihre in die Luft ausgebreiteten Zweige und ihre in den meist feuchten Boden ausstrahlenden Wurzeln ein ideales Bündel von Blitzableitern darstellen, um die elektrischen Entladungen nach der Erde hinzulenken. Zweitens werden alle Baumarten ohne Unterschied vom Blitz getroffen, und es besteht keine erkennbare Bevorzugung bestimmter Arten nach der Gestalt der Kronen, nach dem Saftreichtum des Holzes oder dergleichen. Dieser Umstand wird besonders noch durch die dritte Feststellung bewiesen, daß die Mehrzahl der innerhalb eines Gebietes vom Blitz getroffenen Bäume immer zu der Art gehört, die auch an Zahl überwiegt. Damit werden also sämtliche Annahmen hinfällig, die hier und da sogar zur Auswahl von Bäumen zwecks Anpflanzung als Blitzableiter geführt haben. Außer den Säulenpappeln, die übrigens zu den aussterbenden Bäumen gerechnet werden, was auch nicht durchweg richtig zu sein scheint, haben namentlich die Eichen von altersher als Bäume gegolten, die vom Blitzstrahl geradezu gesucht werden. Selbstverständlich kommt dabei auch das Alter der Bäume in Betracht.

Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.
Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.

## Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 21

Lebhafter als sonst trat er ihr entgegen und zog die ihm mit einem vielversprechenden Lächeln entgegengestreckte Hand an die Lippen. Sie errötete dabei und dieses Erröten stand ihr gut.

„Ich ahne, Sie kommen Abschied zu nehmen?" sagte sie.

„Allerdings. Ich gehe morgen nach Schönwalde, wollte aber nicht abreisen ohne die Gewißheit, daß der von meinen Freunden versprochene Besuch auch ausgeführt wird. Ich komme daher als Bittender, mir den nächsten Sonntag zu schenken. Ihre Frau Tochter und Gemahl," wendete er sich zu Frau Hiller, auf deren breitem Gesicht ein Ausdruck der Befriedigung sichtbar wurde, „haben mir bereits zugesagt, ebenso Amtsgerichtsrat Arnold und seine liebenswürdige Frau, die mir wirklich dieses Opfer bringen will, das ich nicht hoch genug schätzen kann."

Ellen lächelte anmutig, im Grunde aber war sie durch die Aussicht von der Rätin Teilnahme an der Fahrt nach Schönwalde durchaus nicht sehr erfreut, da diese ihrer Ansicht nach Bruno zu viel in Anspruch nahm und ihn dadurch von ihrer eigenen Person abzog.

„Eine große Ehre, Herr Baron," sagte Frau Hiller, freundlich das Haupt neigend, „der wir gewiß gern nachkommen werden, auch mein Mann, der ja schon lange darauf brennt, das Schönwalder Schloß kennen zu lernen. Soll es doch ein Meisterwerk der Rokokokunst sein."

Die alte Dame liebte es sehr, über Kunst zu sprechen und sich als Kunstkennerin aufzuspielen, seit Herr Hiller zum Kunstmäcen für die modernste Kunstrichtung geworden war und begonnen hatte, sein Haus mit Bildwerken und Skulpturen der Jüngsten zu schmücken. Der Salon, in dem sie sich befanden, zeigte denn auch besonders viele Landschaften in Freilichtmalerei und einige symbolistische Erzeugnisse, deren Sinn nicht zu enträtseln war. Frau Hiller war sehr stolz auf diese Erwerbungen ihres Gatten und sie hatte es gern, daß sie von ihren Gästen bemerkt wurden, besonders wenn eine Neuanschaffung vorhanden. Diesmal handelte es sich um eine bemalte Statuette, eine Bajadere darstellend, die sich in wildem Tanz drehte. Sie war mit Geschick gemacht, aber die Bewegung übertrieben und der Ausdruck des Gesichtes mit dem halboffenen Munde und dem Lächeln berührte nicht angenehm.

„Ja, wer die Kunst liebt und kennt," fuhr sie dann zum Verdrusse Ellens fort, die solche Kunstexpektorationen ihrer Mutter stets fürchtete, „der weiß einen so kostbaren Besitz, wie er Ihnen mit Schönwalde zugefallen ist, zu würdigen, Herr Baron. Wir freilich können unsere Liebe zur Kunst nur in bescheidenem Maße betätigen. Aber es macht meinem Mann doch große Freude, junge Künstler zu unterstützen. Haben Sie sich vielleicht schon unsere neueste Erwerbung angesehen? Ein polychromes," sie stockte bei dem fremden Worte ein wenig, „Kunstwerk, würdig aufgefaßt, so ganz naturwahr, eine Bajadere, die der Künstler, wie er versichert, direkt einem Modell in Kairo nachgebildet hat." Frau Hiller erhob sich vom Sofa, die Seide der enggeschnürten Taille knisterte. Mit einer gewissen Feierlichkeit schritt sie zu der auf hohem Sockel dem Licht zugekehrten Statuette.

Ellen runzelte ungeduldig die Brauen: „Den Herrn Baron wird es wenig interessieren, Mama," warf sie ein, als Bruno sich anschickte, der Dame des Hauses zu folgen. „Du vergißt immer, daß er kein Freund der modernen Kunst ist."

Brunos Auge begegnete lächelnd dem der jungen Dame: „Ich bin ein Freund jeder Kunst, die wirklich Kunst zu nennen ist."

„Nun, und diese Statuette?"

„Gestatten Sie mir, gnädige Frau, mit meinem Urteil zurückzuhalten."

„Sie gefällt Ihnen also nicht?"

„Wenn Sie es durchaus wissen wollen, nein; Kunstwerke der Art beleidigen mein Gefühl."

„Siehst Du, Mama," rief Ellen nun, zu Bruno mit einem Augenaufschlag aufsehend, dessen berückende Wirkung sie schon öfter Gelegenheit gehabt hatte, zu erproben. „Ich sagte es gleich, als Papa diese Statuette gekauft hatte; das ist unschön, das widerspricht dem ästhetischen Geschmack."

„Aber die größten Künstler haben sie ja gelobt," widersprach Frau Hiller beleidigt. „Freilich, eine Bajadere kann nicht so aussehen, wie eine vornehme Dame."

„Ich bitte Dich, Mama," nur jetzt keinen Kunststreit," unterbrach Ellen sie, einen raschen Blick mit ihr wechselnd, den sie sogleich verstand. Vielleicht darf ich dem Herrn Baron lieber einen Spaziergang im Garten vorschlagen, der jetzt wirklich in seiner Pracht steht."

„Ja, ich hoffe, Sie schenken uns den Abend," fügte Frau Hiller mit ihrer liebenswürdigen Miene hinzu.

Bruno lehnte dankend ab. Er hatte noch eine Verabredung mit dem Justizrat Eberhardt und mußte zu einer bestimmten Zeit beim Grafen Alten sein. Ellens Gesicht verdunkelte sich sofort; sie sah sichtlich enttäuscht und betrübt aus. „Wenn Sie jedoch wünschen, gnädiges Fräulein," fügte er sogleich mit einem warmen Blick auf das junge Mädchen hinzu, „stehe ich für eine halbe Stunde zu einem Spaziergang im Garten noch zu Ihren Diensten!"

Sie errötete freudig. „So wollen wir nicht länger zögern. Die Jungfer soll mir nur einen Umhang bringen, es wird schon kühl."

Bruno empfahl sich von der Dame des Hauses. Ellen legte das ihr gebrachte orientalische Gewebe um die Schultern, was ihrem dunklen Teint besonders gut stand, und schritt ihm voran.

Der Garten war vortrefflich gehalten. Ein Springbrunnen plätscherte in einem von blühenden Rosen umgebenen Bassin, Palmen und Koniferen standen in wohlgeordneten Gruppen, eine blühende Linde breitete ihre Aeste über einen mit eleganten Gartenmöbeln besetzten Platz, wo abends an warmen Tagen gespeist zu werden pflegte. Wie schön, mit welch durchdachter Kunst, vielleicht etwas zu viel Kunst, ging es durch Brunos Sinn. Vor ihm stiegen die schattigen Alleen des Schönwalder Parkes auf, durch die abends der Wind mit leisem Rauschen ging und in denen er so gern wandelte und träumte. Ein Gefühl des Glückes durchströmte ihn, daß er dieses schöne Fleckchen Erde, das er bisher nur flüchtig hatte besuchen können, und das es ihm doch schon mit seinem Zauber angetan hatte, sein nennen durfte. Eines nur fehlte ihm noch, um ihm den neuen Besitz vollkommen zu machen: ein liebendes und mitempfindendes Herz. Unwillkürlich senkte sich sein Blick auf das neben ihm leicht dahinschreitende Mädchen. Wieder überkam es ihn wie ein Rausch in ihrer Nähe. Er fühlte auf den schmalen Wegen die Berührung des jungen Körpers; wie ein Seufzer entrang es sich seiner Brust. Seine Hand suchte die ihre. „Glauben Sie mir, Ellen," sagte er, zum ersten Mal ihren Namen nennend, und mit einer Wärme, wie sie sie noch nie von ihm gehört hatte, „es wird mir schwer, aus den altgewohnten Verhältnissen zu scheiden, die ja auch eine Trennung von Ihnen und Ihrer Familie bedeuten."

„Eine Trennung? Ich hoffe doch, Sie werden Berlin nicht ganz untreu werden."

„Nicht für immer, gewiß nicht. Aber da Sie, wie Ihre Frau Mutter sagte, schon in der nächsten Woche reisen wollen, werden wohl einige Monate hingehen, ehe wir uns wiedersehen."

„Beabsichtigen Sie etwa, den ganzen Sommer in Schönwalde zu bleiben?"

„Allerdings," entgegnete er. 206,16

# NEUESTE MODEN



343 344 345

## Modebericht.

Unsere kleinen Lieblinge befolgen genau die Mode ihrer älteren Schwestern. Auch sie tragen Composékostüme mit kurzen Röckchen und losen Jacketts, dann duftige Sommerkleidchen, meist in sehr grellen Farben gehalten, was besonders bei der Kinderwelt vorteilhaft wirkt.

Die modernen Frisé-, Frotté- und Epongegewebe werden zu reizenden und sehr praktischen Kinderkleidchen verarbeitet. Auch gekreppte Stoffe, besonders Baumwoll- und Waschcrêpon, werden für die Miniaturmodedamen sehr viel verwendet.

Die gemusterten Gewebe, die jetzt in allen Preislagen zu haben sind, haben bei den Evastöchterchen großen Erfolg. Festkleidchen werden aus weißen Stickereistoffen, aus Tüll, Batist und Musselin gewählt und auf reizende Weise mit dem breiten, modernen Gürtel in auffallenden Farben vervollständigt.

Grobkörnige Shantungseide und Serge mit bunten Wolltüpfchen werden für Kinderkostüme besonders viel verwendet.

Die Taillenlinie wird sehr tief angebracht und meist mit einem breiten, losen Gürtel unterstrichen.

Die Kinderhüte sollen, besonders in Bezug auf Form, möglichst einfach gehalten werden. Neben den klassischen Glocken- und Schutenformen sieht man als Nouveauté sogenannte „Poloformen" kleine Rundhüte mit sehr schmalem, aufgerolltem Rande.

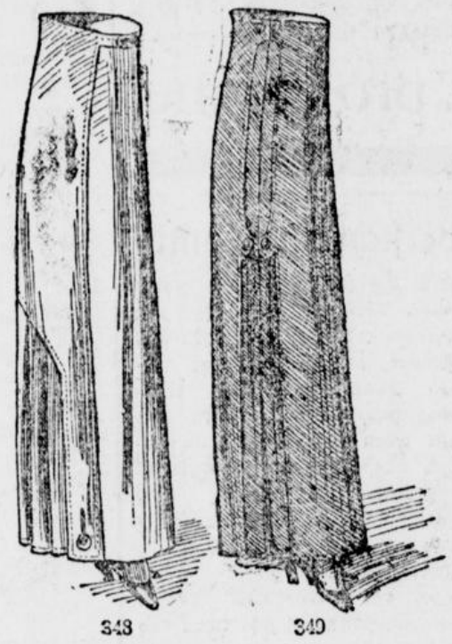
Die Garnituren dieser Hüte bestehen aus bunten Bändern. Girlanden aus winzigen Blüten oder Kirschen, geschoppten und gezogenen Seidenblenden und großen, handgedrehten Seidenblumen. Auch Bindbänder sind wieder hochmodern.

Bei einer Kindergesellschaft wurde neulich ein sehr apartes Kleidchen besonders bewundert. Es war aus lichtgelbem Voile, ganz plissiert und in Hängeform gearbeitet. Ein kurzes Bolero aus gleichfarbiger Seide mit bunter Blumenstickerei und duftiger weißer Tüllcollerette vervollständigte das höchst gelungene Ensemble.

I. S.



346 347



348 349

Fig. 343. Gartenschlafrock aus weißem Batist, mit Empiretunika. Säumchen, Madeirastickerei und Clunyspitze geben den Aufputz.

Fig. 344. Eleganter Gartenschlafrock aus moderner, gemusterter Seide, Gürtel und Krawatte aus farbigem Seidenband, weißer Batist mit Durchbruchmotiven als Aufputz.

Fig. 345. Vornehmes Teekleid aus blaßgelbem Crêpon, mit Filetspitze in breiter und schmaler Ausführung, garniert. Motive aus gleicher Spitze an der mauvefarbigen Seidenschärpe.

Fig. 346. Einfache Bluse aus grünem, schwarz getupftem Voile, mit Ajours und Zierknöpfchen garniert. Vorstoß, Masche und Ärmelpuffen aus weißem Batist.

Fig. 347. Bluse aus rosa Marquisette mit weißem Säumchenbatist geputzt, Valenciennceinsätzchen und eine schwarze Libertymasche vervollständigen den Effekt.

Fig. 348. Blusenrock aus beigefarbigem, leichtem Wollstoff, rückwärts hoher Formansatz, der in Falten gelegt ist.

Fig. 349. Blusenrock aus blauem Rippstoff, mit Falten, Knöpfen und Patten garniert.



350 351



352 353 354

Fig. 350. Elegante Toilette aus gelb-weiß gestreifter Seide. Glatter Rock. Schoßbluse, Vorderteil aus weißem Musselin, das auch die Rüschchen an Ärmeln und Kragen gibt, leichte Soutachestickerei.

Fig. 351. Reizende Toilette aus altrosa Tussor. Glatter Rock mit glockiger Tunika. Taille mit Spitzenplastron und Garnitur aus schwarzem Liberty.

Fig. 352. Kinderkleidchen aus blaßgrünem Leinen, lose Fasson, hochangebrachter Halbgürtel aus gleichem Material, Knöpfchen, Stickerei, Soutache.

Fig. 353. Kinderkleidchen im Kittelgenre, aus weißem Epongestoff mit kirschrotem Vorstoß, und Lackledergürtel, Plastron aus Spitze.

Fig. 354. Kinderkleid aus rosa Seidenleinen, Rock mit Zacken, loses Vorderteil mit leichter weißer Soutachierung.

Fig. 355. Sommertoilette aus Shantung, mit bedruckter Künstlerseide und Lingerierüschen garniert.

Fig. 356. Elegantes Composékostüm. Rock aus crèmefarbigem Sommertuch, schickes Jäckchen aus bunt gemustertem Brokat, Gürtel aus Uniseide.



355 356


# Mertens & Olbrich

**vorm. Basse & Budelmann**

Spezial-Geschäft für Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Täglich Eingang von

**Frühjahrs-Neuheiten.**

**Hagen i. W.**

Rathauspassage.

hatte, als die Verwandten ihres Mannes, was sie bei denen namenlos unbeliebt, ja sogar verhaßt machte.

Mittlerweile hatte man das Trauerhaus erreicht. In der guten Stube, in der vor kaum zwei Stunden noch der Sarg der Toten gestanden, hatte man in der Zwischenzeit schleunigst alle Spuren der Aufbahrung beseitigt und festlich gedeckte Kaffeetische aufgestellt. Berge frischgebackenen Kuchens prangten auf den altertümlichen Meißner Tellern, dem Stolze der Toten.

(Fortsetzung folgt.)

## Gestern und Heute.

**Solamen miseris . . .“** Der kürzlich verstorbene berühmte englische Chirurg Lord Lister wurde einmal zu mitternächtiger Stunde, so erzählt der „Gaulois“, zu einem reichen Patienten geholt. Der Kranke schien dazu zu neigen, sein Leiden immer größer und gefährlicher erscheinen zu lassen, als es war; jedenfalls empfing er Lord Lister mit trostlosen Seufzern: „Ach, Herr Doktor, mir geht es sehr schlimm, ich glaube, ich sterbe.“ Lord Lister untersucht den Patienten und sagt schließlich unbarmherzig: „Haben Sie Ihr Testament gemacht?“ „Nein,“ erwidert erbleichend der Klient, „Sie glauben also . . .?“ „Wie heißt Ihr Notar?“ „Mr. X., aber, lieber Herr Doktor . . .“ „Lassen Sie ihn rufen.“ „Aber, ich bitte Sie, Herr Doktor, bei meinem Alter. . .“ „Lassen Sie ihn rufen, auch auch Ihren Vater, und auch Ihre beiden Söhne. . . .“ „Also ich muß sterben?“ „Nein, aber ich will nicht der einzige Dummkopf sein, den Sie heut nacht aus den Federn gejagt haben. . . .“

## Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

**Verzinkte Töpfe und Deckel** kann man auf einfache Weise immer glänzend wie Silber erhalten. Man tauche sie zuerst in kochendes Wasser, so daß alle fettigen Bestandteile aufgelöst werden, dann spüle man in kaltem Wasser und stelle sie dann auf den abgekühlten Herd zum Trocknen, ohne ihn abzuwischen.

**Lacklederschuhe** müssen sehr sorgfältig behandelt werden. Wenn sie schmutzig geworden sind, so entferne man zuerst den Schmutz vorsichtig mit einem feuchten Schwamm, dann trockne man die Schuhe mit einem weichen Staubtuch vollständig ab und schmiere sie darauf mit wenig Vaseline ein. Wenn man sie dann mit einem weichen, seidenen Tuch poliert, so werden sie glänzend wie neu.

**Helle seidene Blusen** wäscht man in abgekühlter Seifenbrühe, ohne sie zu reiben, nur durch Eintauchen und Drücken. Ist die Bluse rein, so spüle man sie mehrmals in lauwarmem Wasser, bis alle Seifenteilchen entfernt sind und das Spülwasser ganz klar bleibt, nun drücke man sie leicht aus und rolle sie fest in ein reines Tuch, in dem man sie ein paar Stunden liegen läßt. Dann plättet man sie von links mit einem nicht zu heißen Eisen, und die Bluse wird fast wie neu aussehen. Ist sie sehr weich geworden, so kann man in das letzte Spülwasser ein oder zwei Stücke Zucker geben, wodurch sie etwas steifer wird.

**Während der Mauser** stecke man dem Kanarienvogel ein Stückchen fetten Speck in den Käfig. Er wird dann früher und schöner wieder zu singen anfangen.

**Wer ein leises Parfüm an seinen Sachen liebt,** füge beim Waschen von Blusen, Taschentüchern, Spitzenkragen, Jabots u. dgl. dem Spülwasser ein Stück Veilchenwurzel bei. Die Sachen erhalten dadurch einen ganz leisen, angenehmen Veilchenduft, der viel dauerhafter ist, als wenn ein Sachet zwischen die Wäsche gelegt wird.

**Fingerspuren an der Tapete** lassen sich auf einfache Weise entfernen. Man rühre einen steifen Teig aus Mehl und Wasser an und reibe damit die Flecken ab. Sie verschwinden ganz schnell, und was von dem Teig darauf sitzen bleibt, läßt man trocknen und bürstet es dann herunter.

**Um Obstflecken aus Wäsche zu entfernen,** bestreiche man sie mit reinem Glyzerin, lasse dies eine Stunde darauf und wasche dann mit warmem Seifenwasser aus. Sollte der Fleck noch nicht ganz verschwunden sein, so wiederhole man das Verfahren.

**Um den Glanz von vielgetragenen Kleidungsstücken zu entfernen,** koche man eine Handvoll Eseublätter in Wasser ab, tauche einen Schwamm in die Flüssigkeit und reibe die glänzende Stelle damit ab. Dann lasse man das Stück eine halbe Stunde trocknen und plätte von der linken Seite.

**Um die Hände in gutem Zustand zu erhalten,** sollte man in der Küche stets eine halbe Zitrone liegen haben, die dazu dient, nach dem Schälen von Kartoffeln, Aepfeln oder dgl., dem Schaben von Rüben die Finger abzureiben. Geschieht dies sofort, so werden die Hände nicht fleckig, und außerdem verhindert der Zitronensaft das Aufspringen der Hände. Hat man keine Zitrone bei der Hand, so reibe man die Finger mit Essig ab, doch die Zitrone ist vorzuziehen.

## Humor.

**Modern.** An der Küchentür erscheint ein schwarzer Mann und sagt: „Fräulein, wollen Sie nicht so gut sein und mir sagen, wo ich die Kohlen abladen soll?“

„Das geht mich nichts an,“ war die liebenswürdige Antwort der jungen Dame. „Mit dem Kohlenabladen habe ich nichts zu tun, ich bin die Küchendame.“

„Das tut mir leid,“ versetzte er, „ich bin der Kohlenherr und Vater von drei Küchendamen, einer Waschdame und einer Scheuerdame, und wenn Sie mir jetzt nicht sofort zeigen, wo der Kohlenkeller ist, dann rufe ich mir die Frau des Hauses.“

„Ich werde es Ihnen sofort zeigen, Herr,“ versetzte sie höflich und ging ihm voran nach dem Kohlenkeller.

*

**Was er vorzog.** Ein älterer, sehr angesehener Herr befand sich mit einigen Bekannten in einem Restaurant und wurde dort wegen einer ganz geringfügigen Ursache von einem jungen Menschen zum Zweikampf gefordert. Als der alte Herr lächelnd ablehnte, meinte der Jüngling: „Wenn Sie sich nicht mit mir schlagen, werde ich Sie in der Zeitung als Feigling brandmarken.“

„Immerzu, immerzu,“ war die Antwort, „ich will lieber 20 Zeitungen füllen, als einen Sarg.“


# Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

**Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 180.** **Montag, 4. August 1913.**


# Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der alte Graf war in seiner Jugend selber wohl ein dutzendmal nur durch glückliche Zufälle der Gefahr einer Mesalliance entgangen, und er selber hielt es für recht wahrscheinlich, daß er seine nachmalige Gemahlin auch geheiratet haben würde, wenn sie ein einfaches Mädchen aus dem Volke gewesen wäre. Aber gerade, weil er sich der eigenen Schwachheiten so gut erinnerte, zitterte er vor leichtfertigen und unüberlegten Handlungen seines Sohnes. So tolerant, wie er einst in bezug auf Mißheiraten gegen sich selbst vermutlich gewesen wäre, dachte er ja heute über diesen Gegenstand nicht mehr. Liebenswürdigkeit, Schönheit und Klugheit waren Eigenschaften, die er sich für seine künftige Schwiegertochter gewiß von Herzen wünschte; aber sie kamen für ihn doch nach seinem heutigen Standpunkt immerhin erst in zweiter Linie. Abstammung und Familie waren ihm bei weitem wichtiger. Dafür aber, daß er zugunsten des Mister Pendleton und seiner Tochter diese Anschauungen gewiß am allerwenigsten zu verleugnen gedachte, hatte der wackere Marigny ausreichend gesorgt. Wie er sich bemüht hatte, dem Amerikaner die Person des jungen Hoiningen in den schwärzesten Farben zu malen, so hatte er dem alten Grafen gegenüber von den Pendletons ein nichts weniger als schmeichelhaftes Bild entworfen. Und da der alte Herr nicht versäumt hatte, alles, was er von dem Franzosen gehört oder aus seinen wohlberechneten halben Andeutungen gefolgert hatte, brühwarm seiner Schwester wieder zu erzählen, so hatte die Gräfin rechtschaffen das ihrige getan, um ihn in seiner Entrüstung gegen die „Abenteurerin“ und ihren Vater, den schlecht erzogenen „Yankee“ zu bestärken. Die beiden bejahrten Hüter der Familienehre handelten bei alldem ja gewiß aus ehrlichster Ueberzeugung, und sie waren jedenfalls einig in ihrer zärtlichen Liebe für den Erben des alten Namens. Aber es war wohl auch nicht gerade verwunderlich, daß Kurt Dietrich nicht Unbefangenheit genug besaß, ihnen großen Dank dafür zu wissen. — —

Er hatte nach der resultatlosen Unterredung mit seinem Vater einige Einkäufe besorgt, hatte in seinem Klub gefrühstückt und nach langem Kampfe einen glänzenden Sieg über sich selbst davongetragen, indem er erfolgreich der Versuchung widerstanden hatte, an Sylvia zu schreiben. Zum Ersatz für das Vergnügen, auf das er damit verzichtet, hatte er wohl schon zwanzigmal vom ersten bis zum letzten Wort die vier eng beschriebenen Seiten durchstudiert, auf denen Sylvia die Route der Automobiltour für Bartels festgelegt hatte. Er hatte die Aufzeichnungen behalten, weil er wußte, daß sie noch eine Abschrift davon besaß, und nun genoß er mit der ganzen Torheit eines bis über beide Ohren verliebten jungen Mannes das Glück, die Schriftzüge des angebeteten Wesens zu bewundern, wie trocken und bedeutungslos auch immer der Inhalt des Geschriebenen sein mochte.

Zuletzt aber mußte er sich doch wohl oder übel aus seinen seligen Träumen aufraffen, denn die Stunde war gekommen, zu der er nach den für die gute Gesellschaft gültigen Schicklichkeitsbegriffen Mister Pendleton in seinem Hotel aufsuchen durfte. An die Richtigkeit der telegraphischen Mitteilung, die Harro von Riedberg seiner Mutter gemacht hatte, mochte er nämlich noch immer nicht glauben. Der Amerikaner war sicherlich nicht im Hetzjagdtempo von Paris nach Frankfurt gekommen, nur um wenige Stunden später schon wieder abzureisen. Auf dem Wege nach dem Hotel befand sich der gute Kurt Dietrich in einer so glücklichen und zuversichtlichen Stimmung, daß er ein Vergnügen darin fand, sich allerlei Vorstellungen von der äußeren Erscheinung Mister Pendletons zu machen und daß er sich lächelnd eines auf seinen Reisen erlebten Falles erinnerte, wo er sicher gewesen war, in einem Manne, dessen mächtig dröhnende Baßstimme ihn bei einer telephonischen Unterhaltung geradezu erschreckt hatte, einen Hünen von riesenhaftem Körperbau kennen zu lernen, und wo er dann einige Stunden später hatte erleben müssen, als den Besitzer der gewaltigen Stimme ein winziges, spindeldürres Männchen von der Größe eines zwölfjährigen Jungen vor sich zu sehen.

Er fragte im Empfangsbureau des Hotels, desselben, aus dem er an einem unvergeßlichen, entscheidungsschweren Tages die holde Königin seines Herzens abgeholt, ob Mister Pendleton zu sprechen sei. Und er erhielt die niederschmetternde Antwort, daß der Gesuchte seit Sonntag abwesend sei und keinesfalls vor Ablauf einer Woche zurückkehren werde.

„Er ist abgereist? Wohin? Nach Paris?“

„Ich bedauere sehr, mein Herr, darüber keine Auskunft geben zu können. Mister Pendleton hat sich nicht über das Ziel seiner Reise geäußert. Alles, was er hinterließ, war die Ordre, etwaigen Besuchern mitzuteilen, daß er voraussichtlich am nächsten Dienstag wieder in Frankfurt sein werde.“

Das war allerdings eine Enttäuschung, denn Kurt Dietrich war so froh gewesen in der Erwartung, sich

durch ein offenes, fröhliches Geständnis der ganzen Wahrheit das Vertrauen und die Freundschaft von Sylvias Vater zu gewinnen, daß er die vorläufige Zerstörung dieser Hoffnung als eine abscheuliche Laune des unberechenbaren Schicksals empfand. Und nun, da er schon einmal nach dieser Richtung hin für den Augenblick nichts tun konnte, wurde sein Verlangen, doch wenigstens irgend etwas zu unternehmen, mit einem Male stärker als alle Gebote der Klugheit, die ihn vorhin von dem beabsichtigten Briefe an Sylvia abgehalten hatten. Er begab sich in das Lesezimmer des Hotels und schrieb:

„Verehrte Miß Pendleton!

Ich hoffe, mein Wagen benimmt sich so, wie der unschätzbare Wert seines Passagiers es ihm zur Pflicht macht, und Hasenkamp rechtfertigt das in ihn gesetzte Vertrauen. Ich schreibe hier in dem Hotel, das ich in Erfüllung meines Versprechens aufgesucht hatte, um Mister Pendleton meine Aufwartung zu machen. Leider aber erhielt ich die Auskunft, daß Ihr Herr Vater wirklich Frankfurt wieder verlassen hat und nicht vor Anfang nächster Woche zurückerwartet wird. Wenn in Ihrem Reiseprogramm irgendeine Aenderung eintreten sollte oder wenn Sie auch ohne solchen Anlaß ein paar Minuten für mich übrighaben sollten, so geben Sie, bitte, ein kleines schriftliches Lebenszeichen

Ihrem ganz ergebensten
Kurt Dietrich, dem Chauffeur."

Der Gedanke an die Adresse, die er ihr für die erbetene Antwort doch notwendig angeben mußte, machte ihm allerdings einiges Kopfzerbrechen, aber er löste die Schwierigkeit einfach damit, daß er seine richtige Adresse unter das Schreiben setzte. Eine Straße und eine Hausnummer bedeuten ja sehr wenig für jemanden, der, wie Sylvia, mit den örtlichen Besonderheiten einer fremden Stadt nicht vertraut ist. Sie würde schwerlich erraten, daß sich an der bezeichneten Stelle ein vornehmes gräfliches Palais erhob. Und nachher, nun, nachher würde man darüber zu lachen haben, wie über so vieles andere in den Ereignissen und Verwicklungen dieser letzten Tage.

Bevor er das Hotel verließ, versäumte er nicht, sich nach dem Vicomte de Marigny zu erkundigen. Aber der Name des Franzosen war im Hotel ganz unbekannt und hatte während des letzten Jahres jedenfalls nicht im Fremdenbuche gestanden.

Das abendliche Diner im väterlichen Hause verlief ohne irgendwelche aufregenden Zwischenfälle. Kurt Dietrich fand seinen Schwager Witzleben und außer ihm noch einen Freund des Hauses vor, durch dessen Anwesenheit von vornherein jede Anspielung auf das Gesprächsthema vom heutigen Morgen ausgeschlossen wurde. Man unterhielt sich über alle möglichen gleichgültigen Dinge, und der junge Graf plauderte über Gegenstände, von denen seine Gedanken in Wahrheit weltenweit entfernt waren. Man saß schon im Rauchzimmer, als plötzlich der Kammerdiener Berringer eintrat, um, gegen Kurt Dietrich gewendet, mit allen Anzeichen eigener Ueberraschung zu melden:

„Hasenkamp ist da. Er bittet, den Herrn Grafen sprechen zu dürfen."

„Hasenkamp?"

In höchster Bestürzung war Kurt Dietrich aufgesprungen, und das Erstaunen spiegelte sich so deutlich in seinen Zügen, daß sein Schwager ausrief:

„Alle Wetter! Du könntest ja nicht verblüffter aussehen, wenn Berringer gemeldet hätte: ‚der Teufel ist soeben angekommen und wünscht den Herrn Grafen zu sprechen'. Wer, zum Henker, ist denn dieser ominöse Hasenkamp?"

Kurt Dietrich aber ließ sich nicht Zeit, ihm Auskunft zu geben. Mit einigen langen Schritten hatte er das Rauchzimmer verlassen.

Der alte Graf schüttelte den Kopf.

„Immer neue Verwirrung!" grollte er. „Hasenkamp ist Kurts Chauffeur. Und er ist natürlich mit in diese Pendleton-Geschichte verwickelt."

„Was für eine Pendleton-Geschichte? Eine, mit der Kurt etwas zu schaffen hat? Es ist doch sonst nicht seine Art, sich in unangenehme Affären einzulassen."

Der Graf schien bereits zu bedauern, daß er sich zu einer unüberlegten Andeutung hatte hinreißen lassen.

„Oh, es handelt sich um irgend etwas mit einem Automobil," sagte er ausweichend. „Die Pendletons sind Amerikaner, und sie gehören zur Freundschaft einer Mistreß Leland, die ich mal flüchtig in Paris kennen gelernt."

„Wer kennt sie nicht? Sie ist ja eines der prominentesten Mitglieder der amerikanischen Kolonie in Paris. Uebrigens — sagtest du nicht: Pendleton, Papa? Ist das der bekannte Multimillionär?"

„Ich vermute, daß er es ist."

„Oh, dann kann die Geschichte, in die Kurt verwickelt ist, nicht besonders gefährlich sein. Ich kenne Mister Pendleton, denn ich habe ihm vor einiger Zeit ein paar Zuchtstiere für seine Farm in Montana verkauft, und ich habe bei der Gelegenheit einen sehr umgänglichen und verständigen Mann in ihm schätzen gelernt. Man hat mir damals erzählt, daß er eine wunderhübsche Tochter hat, eine junge Dame, die augenblicklich zu den meistbegehrten Partien in den Vereinigten Staaten gehören soll. Hat Kurt vielleicht diese Miß Pendleton kennen gelernt? Es wäre so übel nicht, selbst wenn es zu etwas Ernsthaftem führte. Eine kleine Blutauffrischung können heutzutage selbst unsere lebenskräftigsten Geschlechter vertragen."

Graf Hoiningen goß sich einen Kognak ein. Die letzte Bemerkung seines Schwiegersohnes, obwohl er sie nur für einen Scherz nahm, hatte allerlei wunderliche Empfindungen in ihm geweckt. War es denn möglich, daß die junge Generation ganz allgemein solchen ketzerischen Anschauungen huldigte? Witzleben war gewiß ein hochfeudaler Mann, ein Vollblut-Aristokrat vom Scheitel bis zur Sohle. Wenn schon aus seinem Munde etwas Derartiges kommen konnte, hatte er dann nicht möglicherweise wirklich Grund, seine eigenen Anschauungen ein wenig zu modernisieren? Aber er hütete sich wohl, diesem Zweifel in Worten Ausdruck zu geben. Mit scheinbarer Gleichgültigkeit begann er von etwas anderem zu reden, und der Name Pendleton wurde zwischen den drei Herren nicht weiter erwähnt. —

Kurt Dietrich war unterdessen in das Vestibül hinausgeeilt, wo er Hasenkamp zu finden erwartete. Aber es war nichts von ihm zu sehen, und als er den Diener, der den Pförtnerdienst versah, nach ihm fragte, erhielt er die Auskunft, Hasenkamp sei draußen im Wagen.

Das bedeutete für den armen Kurt Dietrich den Gipfel aller unangenehmen Ueberraschungen. Was, um des Himmels willen, hatte das zu bedeuten! So, wie er war, in Frack und Lackschuhen, riß er die Haustür auf und trat auf die Straße hinaus. Richtig, da stand sein Automobil, beinahe unkenntlich unter der Staubkruste, die es bedeckte, und auf dem Fahrersitz hockte der wackere Hasenkamp in einer Haltung und mit einem Gesicht, die alles andere eher vermuten ließen, als daß er der Ueberbringer einer Freudenbotschaft sei.

„Kommen Sie herein!" befahl Kurt Dietrich, indem er zugleich dem Diener zuwinkte, acht auf den Wagen zu geben. Hasenkamp kletterte gehorsam herunter und betrat mit den steifen Bewegungen eines hochgradig ermüdeten Mannes das Haus. Hoiningen ging ihm voraus in eines der kleinen Vorgemächer, wo sie ungestört miteinander reden konnten, und starrte dem so unvermutet Zurückgekehrten mit höchster Spannung ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

## Denkspruch.

**Lasset uns das heilige Mysterium einer Persönlichkeit mit Achtung behandeln; rennet doch nicht ehrfurchtslos in eines Menschen innerstes Heiligtum.** Carlyle.

## Zu lange gelebt.

Erzählung von M. Kneschke-Schönau.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Beides waren sehr gewissenhafte Männer, aber das Mißtrauen der Geschwister war nicht zu besiegen. Es offen auszusprechen, wagte keiner, aber heimlich wurde es genährt. Jeder Besuch auswärtiger Erben wurde unangenehm empfunden und mißtrauisch bewacht.

„Was wollt ihr denn hier? Die Mutter kennt euch kaum, liebt keine Besuche. Zu haben gibt's auch nichts mehr und zu erben noch lange nichts."

So blieb man fort und bekam nun wieder den Vorwurf zu hören: „Ja, ihr Auswärtigen, ihr habt's gut! Ihr wißt nicht, was für Plage man mit der kranken Frau hat, ihr kümmert euch um nichts."

Endlich kam der Tod als Erlöser. Ein Gehirnschlag setzte dem Leben der reichen und doch so armen Frau ein Ziel.

Und nun lag sie, prächtig aufgebahrt, in der guten Stube ihrer Wohnung, im braunseidenen Staatskleide, ein Blondenhäubchen mit lila Seidenfarben auf dem weißen Scheitel und das abgegriffene Gebetbüchlein, aus dem sie oft und gern Trost geschöpft, in den wachsbleichen, gefalteten Händen. Der prunkvolle Eichensarg mit den schweren Silberbeschlägen war mit weißem Atlas ausgeschlagen, eine breite, weiße Spitze fiel über den Rand herab und umsäumte das Kopfkissen. Ein segnender Christus aus Gips und sämtliche Palmen, die sie gepflanzt, standen zu Häupten des Sarges, zu dessen Füßen sich eine Unmenge von Kränzen und Palmzweigen häuften.

Zahllose fremde Leute kamen und gingen, sie hatten alle noch einmal die Tote sehen wollen. Sie war, trotz ihres zurückgezogenen Lebens, eine populäre Persönlichkeit gewesen, das bewies auch das große Trauergeleit, das dem Leichenzuge folgte.

Nach einer kurzen, ergreifenden Trauerrede in der Begräbniskirche wurde der Sarg nach dem Erbbegräbnis getragen, dessen Gruft geöffnet und mit Tannenreisig geschmückt war. Als der Sarg unter den Klängen eines Chorals langsam in der Tiefe verschwand, brachen die Töchter der Verstorbenen in lautes Weinen und Klagen aus, und auch den Söhnen rollten Tränen über die bärtigen Wangen. In diesem Moment fühlten sie wohl alle den unersetzlichen Verlust, den sie erlitten hatten.

Aber nicht lange dauerte die Ergriffenheit. Eine einzige Bemerkung ließ die feierliche Stimmung wie mit einem Schlage verschwinden und den Alltag in seine Rechte treten.

Nachdem das Grabgeleit sich entfernt, hatten die Leidtragenden die Gruft umringt und mit scheuer Neugier in die Tiefe gespäht, wo die verwitterten Särge des Vaters und der verstorbenen Geschwister standen.

„Seht nur," rief einer, „wie der Sarg von Bruder Ernst schon durch die Nässe gelitten hat! Voller Moder und daumdicker Ritzen ist er! Seht nur mal hin!"

Alle beugten sich weit vor und bestätigten die unliebsame Tatsache.

„Der Totengräber sagte mir," nahm nun der Aelteste das Wort, „beim nächsten Sarge, der in die Gruft kommt, müßten die alten Särge zusammengerückt werden, und das hielte Ernsts Sarg nicht mehr aus. Wenn er zusammenfällt, müßte ein neuer — —"

„So, und wer soll den neuen bezahlen?" unterbrach man ihn.

„Der Besitzer der Gruft, natürlich!" lautete die Antwort. „Wer denn sonst?"

„Und wer wird zu den Besitzern gezählt? Die ganze Familie etwa? Ich zähl' mich nicht dazu, will nicht hinein. Mir ist ein Sandgrab lieber."

„Mir auch! Mir auch!" So schwirrte es durcheinander.

„Das tut nichts zur Sache, ob ihr einmal hineinwollt oder nicht," belehrte der Gerichtssekretär. „Eure Eltern und Geschwister liegen darin, da ist die Erhaltung der Gruft einfach Anstandspflicht der Familie."

„Na ja, aber doch nur die äußere Erhaltung," warf eine Schwester ein.

„Wo sollen wir denn hinkommen, wenn alle paar Jahr ein neuer Sarg angeschafft werden müßte?"

„Unsinn! Unsere hier am Ort, aus reellem Eichenholz gefertigten Särge halten für die Ewigkeit. Mit Ernsts Sarg ist Mutter eben hereingefallen. Das ist Großstadtfabrikat. Warum hat sie ihn nicht hier machen lassen!"

„Quatsch doch nich, Heinrich!" mahnte ein anderer. „Hätte Mutter vielleicht den toten Ernst in 'ner Kiste von Berlin hierherbringen sollen?"

„'s Herbringen war überhaupt nicht nötig. In Berlin is so gut Gotteserde wie hier."

„Ernst war Mutters Liebling," verteidigte eine der Schwestern. „Der Gedanke war ihr schrecklich, daß sein Grab in Berlin verwahrlost würde. Wer kümmert sich denn um das Grab eines fremden Junggesellen? Ihr wißt doch, wie Mutter über diesen Punkt dachte."

„Freilich! Und du hast sie immer noch in der Gefühlsduselei bestärkt."

„Kinder, zankt euch nicht, bedenkt doch Ort und Stunde!" bat eine junge, blasse Frau, die verwitwete Schwiegertochter der Toten. „Wir könnten doch gemeinschaftlich eine Summe stiften, von deren Zinsen die Grabstätte würdig und in Mutters Sinn erhalten wird."

Ein Murmeln des Beifalls erhob sich unter den Bessergesinnten, während drei der ältesten Geschwister mürrisch die Achseln zuckten und vielsagende Blicke miteinander wechselten.

In einzelnen Gruppen verließen nun die Leidtragenden den Friedhof.

„Die Bettelprinzeß will uns Vorschriften machen," murrte der älteste der Söhne.

„Die am wenigsten haben, sind immer die Freigebigsten, wenigstens mit dem Munde," höhnte die älteste Tochter. „Von was will sie denn helfen, die Summe zu „stiften"? Gedenkt sie zu erben? Sie wird sich schneiden!"

„Und wie!" lachte der andere Bruder spöttisch auf. Sie ahnt nichts von der Aenderung des Testaments, ebensowenig wie der dort drüben."

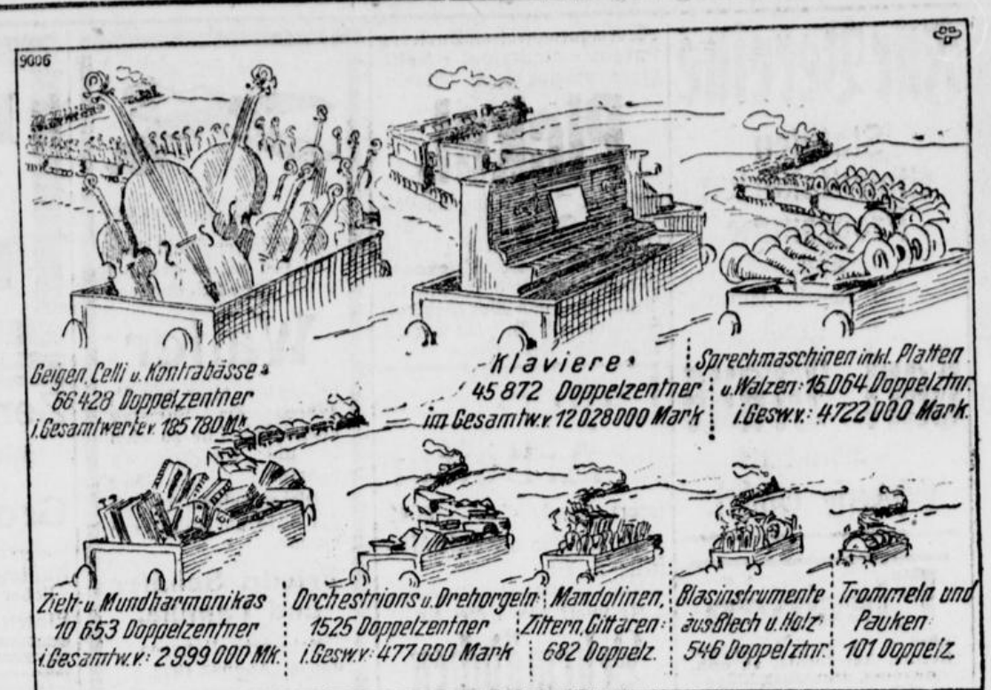
Der Sprecher deutete auf einen kleinen, schon ältlichen Herrn, der an der Seite der jungen Frau dahinschritt und der Witwer der ältesten Tochter der Verstorbenen war. Er sowohl wie die junge Witwe wurden von den Verwandten nicht mehr für voll angesehen, und ihre und ihrer Kinder Erbansprüche waren ihnen schon längst ein Dorn im Auge gewesen. Kurz vor der Mutter achtzigstem Geburtstag hatten sie noch eine Aenderung des Testaments durchgesetzt, nach der nur die Kinder erbten und auch nur unter gewissen Beschränkungen. Man freute sich schon auf die Enttäuschung der beiden und gönnte sie namentlich der jungen Frau, die, aus adliger, aber ganz armer Familie stammend, einen höheren Bildungsgrad und vornehmere Gesinnung

# Missionsfest.

Am gestrigen Sonntage feierten die beiden hiesigen evangelischen Gemeinden ihr jährliches Missionsfest. Dasselbe wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst in der größeren evangelischen Kirche am Markt. Der Festprediger. Herr Pastor Ohl aus Langenberg in der Rheinprovinz, legte seinen Ausführungen über Notwendigkeit, Entwickelung und Bedeutung der Heidenmission den Spruch Amos 8, Vers 11: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot, oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn" zu grunde. Im anschließenden Kindergottesdienst erzählte Herr Missionar Meis von der Rheinischen Missionsgesellschaft, der längere Zeit auf den Inseln Nias und Sumatra tätig gewesen ist, in ausführlicher Weise von seiner Tätigkeit in der Heidenwelt. Die nachmittags 3½ Uhr stattfindende Nachversammlung hatte etwa 400 Missionsfreunde aus Stadt- und Landgemeinde im Schützenhofsaale versammelt; daß die Teilnehmerzahl, die in früheren Jahren bis zu 600 betrug, hinter dieser Ziffer zurückblieb, findet seinen teilweisen Grund in dem herrlichen Sonntagswetter, welches uns im laufenden Sommer so betrübend wenig beschert wurde. Nach gemeinsamen, vom Posaunenchor begleitetem Gesange des Liedes: „Reich des Herrn, brich hervor in vollem Tag" hielt Herr Pastor Nell eine längere Eröffnungsansprache, in welcher er den jetzigen Stand der Missionserfolge in den einzelnen Gebieten der heißen Erdteile an der Hand ausgiebigen Zahlenmaterials schilderte, den Bericht über die Missionsunterstützung seitens der feiernden Gemeinden gab und zu weiterer Opferwilligkeit und Fürbitte aufforderte. Aus dem Berichte für das vergangene Jahr entnehmen wir, daß von Schwerte ausschließlich des Inhaltes der Dankopferbüchsen und der Einnahmen des Kollektenvereins 1566 Mark der Rheinischen Missionsgesellschaft, der die beiden Gemeinden angeschlossen sind, überwiesen werden konnten. Nach der Ansprache erfolgte eine halbstündige Kaffeepause; sodann nahm Herr Missionar Meis das Wort zu reichlich einstündigem Berichte aus seiner Tätigkeit. Seine interessanten Ausführungen gaben ein anschauliches Bild von der mühsamen Arbeit der Mission am Negervolke. Im Anschluß an den Vortrag erfolgte eine Tellersammlung, welche einschließlich des Betrages von verkauften Missionsschriften und Postkarten die Summe von 136,54 Mk. ergab; die Sammlung im Kindergottesdienst hatte rund 30 Mark ergeben, sodaß einschließlich der Kollekte im Hauptgottesdienste über 200 Mark für die Mission eingekommen ist. Nach weiterem Gesange des Chorals: „Einer ist's an dem wir hangen" schilderte Herr Pastor Terberger eingehend die der Mission feindlich gegenüber stehenden Bestrebungen, wies dann auf die Erfolge der letzten zehn Jahre und die veränderte, günstigere Beurteilung, welche die Missionstätigkeit in neuerer Zeit seitens des Staates und der Kolonialverwaltung sich erfreut, hin und bat, diese Reichsgottesarbeit allezeit auf betendem Herzen zu tragen. Mit einem Schlußgebet, welches Herr Pastor Wischnath sprach, und dem Liede: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi" fand die Nachversammlung nach beinahe vierstündiger Dauer ihr Ende.

# Der Vogelmord in Italien.

Man zeigt sich in Italien, so wird der „Voss. Ztg." geschrieben, oft verschnupft, wenn im Auslande gegen den landesüblichen Vogelmord protestiert wird, dem im schönen Lande der Orangen, von der Schweizer und Tiroler Grenze angefangen, bis zum südlichen Gestade Siziliens, jährlich Millionen von Zugvögeln — die Singvögel nicht ausgeschlossen — zum Opfer fallen. Die Blätter berichten von Zeit zu Zeit über die Angemessenheit des Vogelschutzes, über die Nützlichkeit der insektenvertilgenden Vögel, über die „Absicht" der Regierung, schärfere Bestimmungen zur Beseitigung der schlimmsten Mißbräuche zu erlassen, über Bemühungen der Tierschutzvereine — die fast ausschließlich von Fremden begründet sind und erhalten werden —, wenigstens die unmenschliche Behandlung, z. B. das Blenden der Lockvögel, sowie grausame Fangmethoden zu beseitigen. In der Praxis bleibt so gut wie alles beim alten. In der Zeit der Wanderzüge der Vögel bedeckt sich das Land mit Netzen, Sprenkeln, Leimruten, Vogelhütten, und jedes Mittel gilt als angebracht, das die gefiederten Gäste in die Pfanne oder an den Bratspieß liefern kann. Gegenwärtig will man sich dazu aufraffen, das Blenden der Vögel gesetzlich zu verbieten. Wohlgemerkt: die Vorlage bestimmt, daß fortan neue Blendungen nicht mehr erlaubt sein sollen, dagegen darf jedermann fortfahren, geblendete Vögel zu halten! In den nächsten zehn Jahren wird das Gesetz also ohne jeden Erfolg sein, denn jeder Besitzer eines solchen bemitleidenswerten Tieres, auch wenn diesem erst tags zuvor das Augenlicht geraubt worden ist, wird sich damit herausreden können, daß dies schon vor Erlaß des Gesetzes geschehen sei. — Wie man hierzulande im allgemeinen über Vogelmord denkt, zeigt eine launige Skizze eines Novellisten in der „Tribuna". Der Held, ein Vegetarianer, wird seinen Grundsätzen untreu, weil er der verführerischen Frühstückseinladung eines weidmännischen Freundes nicht widerstehen kann, der ihm sagt: „Ich habe die alte Flinte wieder hervorgeholt und ohne Gnade alles niedergeknallt, was mir an Vögeln gerade vors Rohr kam: große, mittelgroße und kleine. Ach, wie gut schmecken die Kleinen, mein Junge! A propos, nächsten Donnerstag wirst du bei mir frühstücken. Ich mache dir Röstschnitten mit Meisen und Rotkehlchen — und zwar eigenhändig. Du sollst sehen, was für Leckerbissen!" — Da Millionen von Landsleuten des Novellisten ebenso denken — nein, da sehr wenige Landsleute anders denken, kann man sich vorstellen, wie lange Meisen und Rotkehlchen, ja Nachtigallen und Zaunkönige noch auf Schonung zu warten haben werden.



Die Ausfuhr deutscher Musikinstrumente.

# Kunst und Wissenschaft.

**Die Heilungsaussichten des Krebses mit Mesothorium.**

Seit zwei Jahren werden an den großen Universitäts-Frauenkliniken in Berlin, München und Freiburg Bestrahlungen krebsartiger Geschwülste mit verhältnismäßig großen Mesothoriummengen vorgenommen. Die Resultate, die erzielt wurden, sind in jeder Beziehung aufmunternd ausgefallen. Kranke, die wegen der Ausbreitung der Geschwülste nicht mehr zu operieren waren, und um ihnen wenigstens Linderung zu schaffen, bestrahlt wurden, kamen in einen Zustand, der die Operation wieder gestattete, da unter der Strahlenwirkung die Krebszellen eingeschmolzen waren. An Stelle der Krebsnester erschienen im mikroskopischen Apparat Bindegewebe. Also war der Krebs lokal geheilt. Gegen tiefer liegende Geschwülste, besonders aber gegen verschleppte Herde (Metastasen) versagt das Mittel in seiner gegenwärtigen Anwendungsform noch. Trotz der günstigen Erfahrungen wäre es verfehlt, vorläufig von Krebsheilungen zu sprechen. Denn Definitives ist noch nicht erreicht worden und erst ein eingehendes weiteres Studium wird zeigen, wie weit die Wirksamkeit des Mesothoriums reicht. Möglicherweise wird eine kombinierte Behandlung zum Ziele führen, die äußerlich die bösartigen Geschwülste mit Mesothorium und innerlich auf chemotherapeutischem Wege bekämpft. Es sind ja in neuester Zeit von verschiedenen Seiten Aussichten eröffnet worden, mit Schwermetallen, wie Solen, die von einem Farbstoff, dem Eosin, als Vehikel an die erkrankten Stellen geschleppt wurden, Tumoren zum Schwinden zu bringen. Der einzige Uebelstand des Mittels, das als Nebenprodukt bei der Glühstrumpffabrikation aus der Thonerde gewonnen wird, ist sein Preis, der früher ziemlich niedrig war, jetzt aber infolge der Nachfrage den des Radiums weit übersteigt. Es muß daher, um die notwendigen großen Dosen zu beschaffen, an den Humanitätssinn des Staates, der Gemeinden und des Einzelnen appelliert werden (wie ja auch schon Düsseldorf 250 000 Mark für den Ankauf von Mesothorium ausgeworfen hat), selbst auf die Gefahr hin, daß nicht alle Blütenträume reifen, daß das Mittel nicht alles leistet, was man erhofft. Denn soviel steht schon nach den Gutachten der ersten Autoritäten fest, daß das Mesothorium einen unverkennbaren Einfluß auf leichter zugängliche bösartige Geschwülste ausübt.

# Westfalen und Rheinland.

* **Saarbrücken**, 2. Aug. (Mädchenhändler verhaftet.) Unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet wurde auf der Rhein-Nahetalbahn ein Mann, der in Begleitung von zwei Mädchen im Alter von 15 bezw. 17 Jahren reiste. Während der Fahrt von Saarbrücken hatte ein Schaffner des Zuges Verdacht geschöpft, weil die beiden Mädchen unaufhörlich weinten. Das vorläufige Reiseziel war Bingerbrück. Er setzte seiner Verhaftung keinen Widerstand entgegen, verweigerte aber jede Aussage über seine Personalien.

* **Köln**, 2. Aug. (Eifersuchtsdrama) Gestern drang ein Mann namens Kalk in die Wohnung einer Frau, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt. Er war in der letzten Zeit von der Frau zurückgewiesen worden, und darüber erregt, drang er mit einem Dolch auf sie ein. In diesem Augenblick warf sich die Tochter der Frau zwischen die Mutter und den Mann und erhielt von diesem einen tiefen Stich in den Rücken. Auf die Hilferufe der Frau eilten Nachbarn herbei, die den Täter festnehmen wollten. In die Enge getrieben, brachte er sich mehrere Stiche mit dem Dolche bei und verletzte sich schwer. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

# Letzte Drahtmeldungen.

**Schweres Unglück auf einem Jahrmarkt.**

**Paderborn, 4. Aug. Gestern löste sich eine an einem Aeroplan-Karussell befindliche Schaukel und stürzte in die Menge. Sechs Personen wurden schwer, eine tödlich und eine Anzahl leicht verletzt. Nach einer anderen Meldung sollen von dem Karussell zwei Wagen sich losgelöst haben infolge Loslösens einer Schraube. Durch den Unfall sind zwei Mädchen tödlich, ein Knabe schwer und zehn Personen leicht verletzt worden.**

**Schweres Unglück bei der Ausfahrt eines Hapag-Dampfers.**

**Hamburg, 4. Aug. Der Dampfer „Kaiserin Auguste Viktoria" der Hamburg-Amerika-Linie hat gestern abend bei seiner Ausfahrt eine so außerordentliche Geschwindigkeit angeschlagen, daß die dadurch hervorgerufenen Wellen das Ufer bei den Orten Schulau und Wittenberge weithin überfluteten. Dort befanden sich mehrere hundert Personen, die zum großen Teil badeten und von den Fluten überrascht wurden; viele von ihnen wurden gegen das Ufer geschleudert. So weit bis jetzt festgestellt werden konnte, sind zwei Personen ertrunken. Vier, die von den Wellen auf die am Strande liegenden Steine geworfen wurden, trugen erhebliche Verletzungen davon, etwa 20 Personen wurden leicht verletzt. Zahllose Kleidungsstücke und Rucksäcke mit ihrem Inhalt, Uhren, Portemonnaies usw. wurden weggeschwemmt, so daß viele Badende sich, nur notdürftig bekleidet, auf den Heimweg begeben mußten. Auch der Landungssteg bei Wittenberge wurde vom Wasser fortgerissen und eine Barkasse, die sich 20 Meter vom Ufer befand, auf den Strand geworfen. Man befürchtet, daß noch mehr Personen den Tod gefunden haben.**

**Friedenshoffnungen.**

**Paris, 4. Aug. Nach einer Meldung aus Bukarest wird in der heutigen Sitzung der Friedenskonferenz der Waffenstillstand höchstwahrscheinlich um 3 Tage verlängert. In den Kreisen der Delegierten hegt man die bestimmte Hoffnung, daß der Frieden bereits am Dienstag abgeschlossen wird.**

**Bestätigung der bulgarischen Kriegsgrausamkeiten.**

**Paris, 4. Aug. Der Gesandtschaftsattachee de Halguet in Athen, der im Auftrage der französischen Regierung eine Untersuchung über die Grausamkeiten der bulgarischen Soldateska in Mazedonien durch Besichtigung der Städte und Flecken vorgenommen hat, faßt das Ergebnis seines Berichtes folgendermaßen zusammen. Erstens: Die Bulgaren haben entsetzliche Grausamkeiten gegen die griechische Bevölkerung der von ihnen geräumten Gebiete begangen; zweitens: Diese Grausamkeiten sind nicht von der Bevölkerung provoziert worden; drittens: Sie wurden von Angehörigen der regulären bulgarischen Truppen begangen; viertens: Sie zeigen, daß sie nach einem auf höheren Befehl zurückzuführenden Plan ausgeführt wurden.**

**Die Türkei und Adrianopel.**

**Paris, 4. Aug. Wie hier verlautet, hat die Pforte die Absicht, den Großmächten eine Volksabstimmung der Bewohner von Adrianopel über deren zukünftige Zugehörigkeit vorzulegen. Bei der Abstimmung sollen alle Garantien geboten werden, daß weder durch türkische noch durch griechische Beamte ein Druck auf die Bevölkerung ausgeübt wird, gegen ihre Ueberzeugung zu stimmen. Die Pforte ist der Ansicht, daß durch ein derartiges Verfahren die Frage in einer alle Teile befriedigenden Weise gelöst werden kann.**

**Bulgariens schwierige Lage.**

**Paris, 4. Aug. Der Bukarester Korrespondent des „Matin" meldet: Bulgarien bedarf sehr nötig des Friedens, wenn es auch offiziell den Kopf in die Höhe wirft und sich die Geberde gibt, als ob es ihn nicht nötig habe. In den öffentlichen Versammlungen und auf der Konferenz schlägt Bulgarien eine herausfordernde Tonart an, aber insgeheim zeigt es doch, daß es auf seinen Forderungen nicht besteht. — Eine offizielle bulgarische Persönlichkeit soll dem Korrespondenten gesagt haben, die bulgarische Armee sei vollständig demoralisiert und müsse deshalb sofort demobilisiert werden.**

**Mehrfache Todesfälle durch Ertrinken.**

**London, 4. Aug. Bei Strandhill, unweit des irischen Seebades Sligo, wurden fünf badende Frauen von einer Welle erfaßt, fortgerissen, und ertranken. Bei Hornsa gerieten zwei Schwestern im Alter von 16 und 11 Jahren beim Baden in tiefes Wasser. Ihr Vater, der sie retten wollte, wurde von der Strömung fortgerissen und ertrank mit seinen beiden Töchtern. — In einem kleinen Seebade unweit Pettigo ertrank ein 20jähriges Mädchen mit dem 11 Jahre alten Bruder.**

**Die chinesischen Wirren.**

**Honglong, 4. Aug. Die Dampfschiffahrtsgesellschaften haben die Regierung ersucht, ihnen Erleichterungen zu gewähren, damit sie den gewaltigen Flüchtlingsverkehr bemeistern können. Die Regierung hat dieses Ersuchen jedoch abgelehnt. Eine große Anzahl von Flüchtlingen hat Plätze auf den Dampfern belegt.**

**Standesamt Schwerte.**
**Sterbefälle pro Juli.**

Ernst Paul, 1 Monat. Ehefrau Maurer Emil Zidermann, 27 Jahre. Ww. Handelsmann Wilh. König, Lisette geb. Falke, 82 Jahre. Margarete Hanke, 1 Jahr. Ww. Wirt Emil Henrich, Ferdinandine geb. Strecker, 50 Jahre. Verkäuferin Elisabeth Degenhardt, 30 Jahre. Bergmann Heinrich Menneken, 36 Jahre. Bahnarbeiter Friedrich Wilhelm Hellmann, 21 Jahre. Ehefrau Dreher Albert Weber gen. Vogt, Maria geb. Kuhlmann, 23 Jahre. Heinrich Achelpöhler, 8 Monate. Elisabeth Römer, 5 Monate. Weichensteller a. D. Heinrich Butzbach, 87 Jahre. Landwirt Dietrich Friedrich Wilhelm Meschheier, 79 Jahre.

# Büchertisch.

**Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.**

:: Metz, diese durch so viele Schicksalswechsel hochberühmte Feste und ehemalige freie deutsche Reichsstadt an der oberen Mosel, wird heuer das Ziel vieler tausend Katholiken sein, findet doch in ihren Mauern die 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands statt. Einen recht flott geschriebenen Artikel über Metz und seine vielen Sehenswürdigkeiten (19 Illustrationen beleben das Ganze) von Leonz Niderberger finden wir im neuesten Heft der illustrierten Familienzeitschrift „Die katholische Welt" (Verlag der Kongregation der Pallottiner, Limburg a. d. Lahn, jährlich 12 Hefte a 40 Pfg.) Die ganze Zeitschrift empfiehlt sich schon auf den ersten Blick durch gefällige Ausstattung wie besonders durch den sauberen Druck.

(!) **Das Technikum Mittweida** ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, und beziffert sich der Besuch auf jährlich 2–3000. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt. Das Wintersemester beginnt am 14. Oktober 1913, und es finden die Aufnahmen für den am 29. September beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Mitte September an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben.

**Für Gesunde, die gesund bleiben wollen,** ist Kathreiners Malzkaffee das beste und beliebteste Getränk, denn er hat den nicht hoch genug anzuschlagenden Vorteil, daß ihm jegliche schädliche Wirkung auf Herz und Nerven vollkommen fehlt. Für Nervöse, Herzkranke und Magenkranke ist er daher besonders geeignet; aber auch Millionen gesunde Menschen und solche, die es bleiben wollen, geben Kathreiners Malzkaffee seiner Billigkeit, Ausgiebigkeit und seines Wohlgeschmacks wegen seit nahezu 25 Jahren vor anderen Morgen- und Nachmittagsgetränken den Vorzug.

:: **Hautjucken,** das mitunter nur einzelne Körperstellen, manchmal aber auch die ganze Haut erfaßt, und besonders bei Kindern oftmals zum Kratzen bis aufs Blut reizt (Prurigo), wird durch Saluderma sehr erfolgreich beeinflußt. Nach Vorschrift der Gebrauchsanweisung angewendet, bringt dieses eigenartige Präparat meist sofortige Linderung und rasche Beseitigung des Juckreizes. Auch Hautausschläge jeder Art werden durch Saluderma, das in jeder Apotheke und Drogerie zu haben ist, günstig beeinflußt und bei richtiger Anwendung meist rasch beseitigt.

**Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.**

# Gerstenmehl

garantiert rein in unerreicht schöner — — Qualität empfiehlt — —

5071 **L. Weinberg.**

# Freischütz, Schwerte

**Mittwoch, den 6. August 1913.**

**Onkel Seppl ist wieder da!**

## Grosses Kinder-Fest.

**Ein Puppenfest für Mädchen, ein Soldatenfest für Knaben.** Wer die schönste Puppe mitbringt, wird Puppenkönigin und erhält als Ehrenpreis ein komplettes Tennisspiel. Knaben, die eine Uniform haben, ziehen dieselbe an. Neue Ueberraschungen aus Puppenkönigins Reich 5054
Entree inklusive Billetsteuer: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., wofür jedes Kind eine Puppenmütze gratis erhält.

## Sie tun es für sich!



wenn Sie recht fleissig den Inseratenteil der **„Schwerter Zeitung"** für Ihre Zwecke in Anspruch nehmen. — Viele Geschäftsleute haben aber immer noch nicht den Wert einer zielbewussten Anzeigen-Reklame erfasst, andere beurteilen ihn nach einigen wenigen Versuchen die gar keinen Erfolg bringen konnten. Der moderne Geschäftsmann soll ständig in wohldurchdachter Weise inserieren, und der Erfolg wird ein guter u. nachhaltiger sein.

Mit Kostenanschlägen etc. stehen wir jederzeit gern :—: zu Diensten. :—:

**Pianos** und **Flügel** mit Klangsteg D. R. G. M. 458403
Kgl. Preuß. Staatsmedaille und viele andere hohe Auszeichnungen.
Jahresverkauf über 1000 Instrumente. — Lieferung direkt an Private auch geg. Raten v. monatl. 20 M an. Sendung franko zur Probe. Katalog gratis.
**Roth & Junius** Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W.**
2. Fabrik: Berlin S. 42.
Älteste und größte Pianofabrik des westfäl. Industriebezirks.

**Neue lange Kartoffeln**
10 Pfd. 45 Pfg.
**Feinste Juli-Nieren**
10 Pfd. 50 Pfg. 5069
**L. Weinberg.**




**Meyers Versenk-Pulte**
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt
Verlangen Sie noch heute Preisliste
**Hinrich Meyer, Dresden**

**Schmackhaftes, nahrhaftes Mittagessen** mit neuem Gemüse à Person 15 Pfg.
erhält man durch Verwendung v. 25—35 g á Pers. von unserm
**Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena"**
zum Stoben (Anrichten) der Gemüse und als Fleisch-Ersatz und als delikate **Würze zu allen Gemüse-Suppen, Knochen-Suppen, Saucen, Ragouts usw.** Kochrezepte gratis.
Wir versenden:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Schachteln á 8 Dosen | á 1 Pfd. | (500 g) | netto p. Dose | 1,00 Mk. |
| „ á 16 „ | á ½ „ | (250 g) | „ „ „ | 0.55 „ |
| „ á 2 „ | á 1 „ | (500 g) | „ „ „ | 1.30 „ |
| „ á 4 „ | á ½ „ | (250 g) | „ „ „ | 0 70 „ |
| Probe- „ | á ½ „ | (250 g) | „ „ „ | 0 80 „ |

franko per Post nach jedem Orte in Deutschland. Zahlung nach Empfang der Ware am Monatsschluss durch Postanweisung. Nichtgefallendes nehmen (auch angebrochen) jederzeit unrankiert zurück. Ochsena ist uns am 11. Jan. 1912 beim Kais. erl. Patentamt Berlin unter Nr. 153 515 geschützt
4708 Ochsena ist unbeschränkt haltbar.
**MOHR & Co., G.m.b.H., Altona-Ottensen.**

# Für Vereine

Statuten
Eintrittskarten
Programme
usw.
liefert schnell, sauber und billigst

## Carl Braus

Buchdruckerei
**Schwerte (Ruhr).**

# Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
**offene Füße**
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
**Rino-Salbe.**
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.

Arend'scher Stenographen-Verein Schwerte.

Dienstag, d. 5. August cr., abends 9 Uhr
**General-Versammlung**
Der Vorstand.

**Piano-gelegenheitskauf.**
Einige eingetauschte, gut reparierte, ältere Instrumente, sowie 2 fast neue, wenig gespielte
**Pianos** 3731
sind mit Garantie sehr billig zu verkaufen. Franco Lieferung.
**H. van Bremen,**
Dortmund, Heiligerweg 15.
— Tel. 7681. —




**Tapeten!**
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.
**Gebrüder Ziegler,**
Lüneburg. 891

**Unreiner Teint,**
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zuckers Patent Medizinal-Seife**, à St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 M. (35%ig. stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c) nachstreichen. Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Bei **C. Trog und Max Mehlhose**, Schwerte und **W. Engels**, Westhofen, Drog

**OttoMarx's 3 Mark-Korsett** ist das beste.
**Hamburger Engros-Lager** Schwerte, Ostenstrasse 20.

„Warm zu empfehlen ist Zuckers Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser,

**Pickel,**

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W.'s à Stk. 50 Pfg. (15%ig) und 1.50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pfg. 2c. Bei **C. Trog und Max Mehlhose** Schwerte und **Wilhelm Engels**, Westhofen, Drogerien.

**Lager-Arbeiter**
sofort gesucht. 5049
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zu sofort oder später ein
**Lehrmädchen**
und zum 1. September ein
**Dienstmädchen**
gesucht. (4901) Hüsingstr. 20

**Mädchen zur Aushilfe**
für sofort gesucht
4944 **Kuhstraße 7.**

Zum sofortigen Eintritt ein ordentliches 5008
**Mädchen**
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ordentliches
**Dienst-mädchen**
auf sofort oder später gesucht. 5073
**Westenstraße 15.**

Herrsch. abgeschl. 4345
**Etagen**
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luch, Königstraße 2.

Im Hause Hüsingstraße 18 ist die
**2. Etage**
(3 Zimmer) zum 1. Oktober oder später zu vermieten.
C. Schumacher
4964 Hörderstr 54.

Eine
**Wohnung**
von 3 Zimmern zum 1. Okt. zu vermieten. 5038
**Rosen, Schulstr. 2.**

**Wohnung**
von 3 Zimmern mit Stall zum 1. Oktober in Wandhofen zu vermieten. 5068
**Witwe Diltrich, Schwerte.**

Anständiger junger Mann erhält 5067
**Kost und Logis**
Ostbergerstraße 131.

Eine gut erhaltene
**Mähmaschine**
(Selbstableger) hat preiswert abzugeben wegen Anschaffung eines Binders. 5039
**Ernst Rosenwerth,**
Holzen.

**Küchen**
gestrichen und pitchpine ab Mk. 105 —
Verlangen Sie Katalog.
Zahlung in Raten.
**Dortmunder Möbelhaus**
Dortmund, Prinzenstr. 11



Jes. 28 Vers 29.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen unser liebes Söhnchen

**Walter**

im zarten Alter von ¾ Jahren am Samstag abend 7½ Uhr zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. 5074

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

**Friedr. Schäfer und Familie.**

Schwerte, Hengsen, den 4. August 1913.

Beerdigung: Mittwoch cr., vormittags. Trauerfeier ½10 Uhr im Hause Schützenstr. 35.

**Rheuma-**

tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen u. Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose**, Drogerie.

Für
**Schneiderinnen.**
**Sämtliche Kurzwaren**
**Besätze**
**Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.**
**Taffetseide**
in allen Farben auch schwarz. 712
**Garantieware p. Mtr. 1.85 M**
**Gebr. Stein.**

Junge, trächtige
**Ziege**
zu verkaufen. 5072
**Westenort 9.**

*Kopfläuse*
mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.
**Max Mehlhose, Schwerte.**
In Westhofen: Drogerie **Wilhelm Engels.** 628

3 gebrauchte
**Kipp-Waschbecken,**
für Werkstatt geeignet billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Preißelbeeren**
offerieren in bekannter, guter Qualität **auf bestimmte Lieferung** Ende August—Anfang September zu 26 Pfg. pro Pfd in Körben von 20 Pfd. an unt Nachnahme. 4969
**Trudewind & Peus,**
Meschede — Sauerland
Telefon 40.

**NAGUT**
**Geflügelfutter**
wodurch zu jeder Jahreszeit unglaublich viele Eier, sogar ganz ohne freien Auslauf, erzielt werden, empfiehlt **Max Mehlhose, Schwerte, Wilh. Engels, Westhofen.** 3860

**Institut Boltz** Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Hannover I. Thür., Prosp. frei

# Inkarnatklee

hochfeine diesjährige Ernte empfiehlt billigst 5070
**L. Weinberg.**

**Zentral-Hotel Sternberg.**
**Mittwoch, den 6. August, abends 8 Uhr**
**Grosses Militär-Konzert**
ausgeführt vom Trompeter-Korps des **2. Rhein. Husaren-Regiments Nr. 9** aus **Strassburg i. Els.** unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn **E. Berkowsky.**
**Eintritt 60 Pf.** **Vorverkauf 50 Pf.**

**Die Inseraten-Reklame**
ist ein stummer
**Marktverkehr**
grossen Stils,
der sich in den Spalten der Blätter abspielt. Es ist bedeutend billiger und wirksamer, durch ein Inserat in der **„Schwerter Zeitung"** den Konsumenten Mitteilung zu machen von einem Bedarfsartikel, als ihn in tausenden von Briefen anzupreisen, oder in zahllosen Exemplaren zur Ansicht über Land zu senden. Jeder denkende Geschäftsmann macht sich diesen Marktverkehr für seine Zwecke : : : : : : : : dienstbar. : : : : : : : :

**Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.**
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
**Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend**
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
**H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).**
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Die
**Erd-, Maurer-, Zimmer-, Schmiede-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten**
**zum Neubau von 2 Doppelwohnhäusern und eines Einfamilienwohnhauses** für das Kreiswasserwerk Hörde in **Westhofen** sollen im Ganzen oder in einzelnen Losen vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen in Hörde auf dem Kreisbauamte, Kreishaus, Zimmer Nr. 28, zur Einsicht offen; daselbst sind auch Vordrucke zum Angebot gegen Erstattung der Schreibgebühren erhältlich.
Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen sind bis zum **Montag, den 11. August, vormittags 10 Uhr** an den Unterzeichneten einzureichen.
**Der Direktor:**
051 Vogelsang, Regierungsbaumeister a. D.

**Bad Sassendorf**
**bei Soest in Westfalen.**
Während der Saison besondere Badezüge. **Stärkste Sole Westfalens. Kohlensaure Solbäder,** natürliche, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügl. Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. **Neu: Bedeutend vergrösserte Kuranlagen.** Badearzt, Apotheke Billige Verpflegung. Prosp. u. alles Nähere durch die Salinendirektion **Bad Sassendorf i. Westf.** Saison: 1. Mai bis 31. Okt.

**Farbiges Papier**
für Windvögel empfiehlt
**Buchhandlg. Carl Braus, Schwerte (Ruhr).**



**Sie brauchen nur**
per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern und Daunen** aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0.75, 0.95, 1.25 Mk. Ia. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1.50, 2.00, 2.50 Mk. Gänsehalbdaunen, feinste Qualität, 3.50, 4.00, 4.50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.
**Betten-Baum, Dortmund**